

Academia

Politik. Wirtschaft. Religion. Kultur.

9

Der Kampf um Ethik
in der Wissenschaft

14

Brüsseler Alleingang
in Sachen Energie

26

„Brahms und Dvořák –
geht eigentlich nur mit uns“

IN VIELFALT GEMEINSAM GEHEN

Lernt die Kirche
Synodalität und Unterschiedlichkeit
neu zu schätzen?



Österreichischer Cartellverband
06 | 2023 (Dezember)

seit
1899

Rudolfina Redoute

Faschingmontag

12. Februar 2024

Wiener Hofburg

www.rudolfina-redoute.at





cartoon-IT – stock.adobe.com

IN VIELFALT GEMEINSAM GEHEN

5

**DEN WEG GEMEINSAM GEHEN –
GEDANKEN ZUR SYNODALITÄT**

Wolfgang Mazal

9

**ETHIK IN DER WISSENSCHAFT –
EIN KAMPF GEGEN „PAPERMILLS“?**

Herbert Danninger,
Marko Mihovilovic

13

**ICH BEKENNE,
EIN SKEPTIKER ZU SEIN**

Conrad Seidl

14

VIER JAHRE GREEN DEAL

Barbara Thaler

17

**DER NEUE ANTISEMITISMUS:
MUSLIMISCH, WOKE, LINKS**

Caroline Hungerländer

19

ÜBER DIE DUMMHEIT

Herbert Kaspar

20

ASSISTIERTER SUIZID

Antonia Busch-Holewik

23

KIRCHE UND KALENDER

Johannes Fürnkranz

26

**„ES WIRD NOCH LANGE
DAUERN, BIS DAS FÜR MICH
NORMAL WIRD.“**

Lucas Semmelmeier

29

**„WIR ÖFFNETEN
DIE LETZTEN KISTEN.“**

Theresa Philippi

32

REZENSION

33

BÜRGERKRIEG DER WORTE?

Dieter Michael Grohmann

34

**KENNERBLICKE AUF DAS
WERDEN EINER METROPOLE**

Wilhelm Ortmayr

LIEBE LESER!

Nach dem breiten Schwerpunkt zu „Wissenschafts-skepsis und -ignoranz“ im Septemberheft präsentiert die Redaktion der *Academia* zum Jahresabschluss wieder eine bunte Ausgabe mit vielfältigem Themenmix.

Den Anfang macht ein Blick auf die Katholische Kirche beziehungsweise ein Glaubensthema. Im Jahr der Welt-synode lag es nahe, die damit verbundenen aktuellen Entwicklungen näher zu betrachten. Wolfgang Mazal (NbW, Nc), Präsident des Laienrates, analysiert mit *Ratio* und mit offenem Auge für das Positive – gleichzeitig schlägt er die Brücke zum Miteinander der Laien in der kirchlichen Welt Österreichs.

Einen zweiten Blick auf Religiöses gibt es dann in der zweiten Hefthälfte. Johannes Fürnkranz (Rd, S-B) informiert (mit einem Augen-

zwinkern) über das Wesen des Kirchenjahres, das dieser Tage endet und beginnt.

Wissenschaftliche Qualität war eines der wichtigen Themen dieses Jahres – nun melden sich dazu zwei Universitätsprofessoren, Herbert Danninger (Nc) und Marko Mihovilovic (Rt-D), zu Wort: mit einem hochinteressanten Einblick in die Publikationsrealität und den daraus resultierenden Forderungen.

Politisch bemerkenswert ist die zentralistische Ignoranz, mit der die EU-Kommission ohne Rücksicht auf Schäden ihre Idee vom „Green Deal“ durchpeitscht, erläutert Europaparlamentarierin Barbara Thaler, während Caroline Hungerländer sich dem neuen Antisemitismus der Linken widmet, inklusive der skurril-irrsinnigen Allianzen, die dabei geschmiedet werden. Komplettiert wird

der Politik-Teil von Antonia Busch-Holewik. Die Expertin für Lebensschutz beobachtet alle Entwicklungen rund um das 2022 in Kraft getretene Gesetz, das den Assistierten Suizid gestattet.

Mit besonderer Freude darf ich auf die beiden Kulturthemen am Schluss des Heftes hinweisen. Lucas Semmel-meyer (Rt-D) hat sich vom Leiter des Archivs des Wiener Musikvereins, Johannes Prominczel (Am), Einblicke in die hochinteressante Sammlung geben lassen – an einem Arbeitsplatz, wie es kaum einen zweiten gibt in diesem Land.

Theresa Philippi (NcN) hat Markus Oezelt (FIP) und seine Frau Christine zum Interview gebeten. Die beiden haben in England den Nachlass der wiederentdeckten Wiener Autorin Maria Lazar „gehoben“ – eine schöne und



zugleich traurige Geschichte über Familie, Vergangenheit und Unrecht.

Angenehme Lektüre, einen gesegneten Advent, frohe Weihnachten und alles Gute für 2024 wünscht im Namen des gesamten Teams

Wilhelm Ortmayr (Lo, NdW)
Chefredakteur

Academia Ausgabe 6/2023 (Dezember).

Medieninhaber: Cartellverband der katholischen österreichischen Studentenverbindungen (ÖCV). **Mit der Herausgabe beauftragt:** Chefredakteur Wilhelm Ortmayr. **Redaktion:** Gerhard Jandl, Lucas Semmelmeyer, Herbert Kaspar, Gerhard Hartmann, Wolfram Kreipl, Josef Schuster.

Layout: Stephanie Pirker-Seiler. **Verlagsleitung:** Wilhelm Ortmayr. **Redaktionsmanagement:** Clemens Mayer.

Adresse (alle): Lerchenfelder Straße 14, 1080 Wien; +43 1 405 16 22–31; academia@oecv.at; www.academia.or.at.

Reproduktion/Druck: Print Alliance HAV Produktions GmbH, 2540 Bad Vöslau.

Fotos/Grafiken (sofern nicht anders angegeben): Academia-Archiv, ÖCV-Archiv, Adobe Stock, Pixabay.

Cover: Adobe Stock. **Verkaufspreis:** EUR 3,00. **Abo:** EUR 20,00/Jahr (Inland, Normalpreis). **Verkaufsstellen:** Wien 8, ÖCV-Sekretariat, Lerchenfelder Straße 14; Wien 15, Trafik Lippa, Mareschgasse 32. Bruck/M.: Trafik Kamper, Herzog-Ernst-Gasse 23. Hartberg: Trafik Denkmeyr, Kirchengasse 6. Innsbruck: Trafik Wacker, Museumsstraße 38; Trafik Sezemsky, Brunecker Straße 1.

Hinweise: Beiträge, die die offizielle Meinung des ÖCV wiedergeben, sind als solche gekennzeichnet. Alle anderen Publikationen stellen nur die persönliche Meinung des Autors dar. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewährleistung übernommen. Redaktionell abgeschlossen am 16.11.2023.

DEN WEG GEMEINSAM GEHEN – GEDANKEN ZUR SYNODALITÄT

WOLFGANG MAZAL



Studio Romantic – stock.adobe.com

Bei einer Ansprache anlässlich der 50-Jahrfeier der Errichtung der Bischofssynode am 17. Oktober 2015 lud Papst Franziskus die ganze Kirche ein, sich Gedanken über die Zukunft der Kirche in unserer Welt zu machen, indem er formulierte: „Genau dieser Weg der Synodalität ist das, was Gott sich von der Kirche des dritten Jahrtausends erwartet.“ Auf

Basis detaillierter Vorbereitungen, unter anderem auch der internationalen Theologienkommission, beschäftigte sich die Weltkirche in vorsynodalen Versammlungen in den einzelnen Diözesen, in landesweiten Versammlungen sowie in Kontinentalversammlungen mit Grundfragen der Stellung der Kirche in der Welt. Soeben wurde in Rom der erste Teil der Bi-

schofssynode abgeschlossen; der zweite Teil der Bischofssynode ist für Herbst 2024 geplant. Daneben wurde der synodale Gedanke unter anderem in Kirchenversammlungen für Lateinamerika und die Karibik, ein Plenarkonzil in Australien, dem synodalen Weg in Deutschland „Gemeinschaft, Teilhabe, Sendung“ und auch in vielen anderen Versammlungen –

wo immer katholische Christen leben – verwirklicht. Am Thema „Synodalität“ ist in den vergangenen Jahren kein Katholik vorbeigekommen.

WEDER KLERIKERHERRSCHAFT NOCH DEMOKRATIE

Papst Franziskus hat in der Propagierung von Synodalität ein wesentliches Organisationsprinzip der Kirche

„verheutigt“, das nicht nur die Ursprungsgeschichte des Christentums als wanderndes Volk Gottes prägte, sondern auch trotz langer Phasen, in denen es verdunkelt war, immer wieder aufflackerte und das Wesen der Kirche wohl am besten offenbart: Dem Willen Jesu entspricht weder eine Herrschaft von Klerikern noch eine demokratische Veranstaltung, sondern das Bewusstsein, mit unterschiedlichen Charismen gemeinsam in der Nachfolge des Herrn unterwegs zu sein.

Im Ausgangsdokument hat Papst Franziskus der Kirche wichtige Fragen zur Erörterung gestellt: Verkörpern wir, die christliche Gemeinschaft, den Stil Gottes, der durch die Geschichte hindurchgeht und die Ereignisse der Menschheit teilt? Sind wir bereit, uns auf das Abenteuer des Weges einzulassen, oder flüchten wir uns aus Angst vor dem Unbekannten lieber in die Ausreden „Das ist nicht

nötig!“ oder „Das hat man schon immer so gemacht!“?

Der Papst hat der fehlenden Erfahrung unserer Generation in synodalen Prozessen Rechnung getragen, als er meinte: „Es ist eine langsame, vielleicht mühsame Übung, zu lernen, uns einander zuzuhören – Bischöfe, Priester, Ordensleute und Laien, alle Getauften – und dabei künstliche und oberflächliche Antworten, pret-à-porter-Antworten zu vermeiden.“

Die Beratungen des ersten Teils der Bischofssynode haben überraschende Ergebnisse gezeigt. Klare Aussagen zur Zukunft des Zölibats, zur Stellung wiederverheirateter Geschiedener und zur Weihe von Frauen sind ausgeblieben. Was manche erhofft, andere befürchtet haben, hätte aber weder dem Auftrag noch der Intention der Bischofssynode entsprochen. Der Zielsetzung der Versammlung adäquat war vielmehr, dass die

Teilnehmer die Verschiedenheit ihrer Ansätze darlegen, miteinander ins Gespräch kommen und doch einen erstaunlich breiten Konsens in wichtigen Fragen erzielen konnten: Mit der Forderung nach neuen kirchlichen Beratungsstrukturen, einer Dezentralisierung der gesamten

Zuhören, Unterscheiden“ zwingt zu einem Dialog, zu einem wechselseitigen Eingehen und zu einer gemeinsamen Suche nach der „Unterscheidung der Geister“ in der Frage, was dem Auftrag Jesu in der heutigen Zeit entspricht. Sowohl in Österreich als auch in der kontinentalen

„Begegnen, Zuhören, Unterscheiden“ zwingt zu einem Dialog, zu einem wechselseitigen Eingehen und zu einer gemeinsamen Suche.“

Kirche und nach Änderungen im Kirchenrecht „sind Wege in Richtung echter Reformen geöffnet worden, und das ist im Blick auf den Reformstillstand der vergangenen mehr als 40 Jahre in der katholischen Kirche einiges“, wie die Katholische Aktion Österreichs in ihrer Presseaussendung zum Abschluss der Versammlung unterstrich.

Die Einheit in der Verschiedenheit zu erleben setzt voraus, sich dem Grundmuster des gemeinsamen Gehens zu öffnen, das der Papst in seiner Eröffnungsbotschaft darlegte: Der Dreischritt, den er dem synodalen Prozess zugrunde legte – „Begegnen, Zuhören, Unterscheiden“ – ist fordernd und entspricht nicht dem Denken, das viele Christen allzu oft prägt, wenn sie im traditionellen Dreischritt von „Sehen, Urteilen, Handeln“ denken. „Begegnen,

Phase waren die Jahre des synodalen Prozesses durch eine Vielzahl von Begegnungen geprägt: In Pfarren, religiösen Gemeinschaften, Verbindungen, in diözesanen Gremien, in Begegnungen von Bischöfen und Laienvertretern wurden tiefe Gespräche geführt. Trotz anfänglicher Skepsis („Schon wieder ein Gesprächsprozess, der wohl wieder an römischen Vorgaben scheitern wird!“) war dabei ein immer stärkeres Wehen des Geistes spürbar und die Erfahrung von Geschwisterlichkeit erlebbar. Dass auf allen Ebenen Laien und darunter Frauen prominent in die Diskurse einbezogen wurden und dass der Diskussionsprozess inhaltlich offen war, schuf Vertrauen und machte Hoffnung auf Erneuerung in vielen Fragen. Aufbruchsstimmung macht sich in voller Ambivalenz des Begriffs breit: Einerseits ist es schmerzlich, wenn The-



men aufbrechen, die lange ignoriert waren, andererseits ist es faszinierend, wenn Menschen aufbrechen, um die Kirche von Heute ins Morgen zu gestalten.

EINANDER STÄRKEN, VONEINANDER LERNEN

In diesem Sinn war auch das Generalthema der heurigen Vollversammlung des Katholischen Laienrats Österreichs, „An die Zäune gehen“, dem synodalen Weg gewidmet. Im Bestreben, nicht nur im eigenen Saft zu schmoren, sondern in die Gesellschaft zu wirken, erfahren wir Grenzen im Denken und Handeln sowie in der Qualität unserer Beziehungen – im Kleinen des persönlichen

Umfelds wie im Großen der Gesamtgesellschaft.

Wie aber lässt sich gegenseitiges Verständnis erhöhen und wie können wir am besten in einer zunehmend fragmentierten Gesellschaft wirken? Diese Fragen wurden in Impulsreferaten der Vorsitzenden der katholischen Frauenbewegung Österreichs, Angelika Ritter-Grepl und des Leiters des Departments und Studiengangsleiter „Soziale Arbeit“ am Management Center Innsbruck (MCI) Prof. (FH) Belachem Gebrewold angerissen und im Anschluss daran lebhaft diskutiert. Den Wunsch nach Realisierung grundsätzlicher Gleichstellung und gleichzeitiger Achtung der Verschie-

denheit der Geschlechter hat die „gläubige Feministin“ (Ritter-Grepl) wohl begründet. Der gebürtige Äthiopier Gebrewold betonte die Notwendigkeit der internationalen Kooperation und wies aus eigener Anschauung als Migrant darauf hin, dass die Zäune um die Gärten in Österreich ungleich höher sind als in Deutschland – ein Symbol für die Scheu, sich auf andere einzulassen?

Das Plakat zur Vollversammlung zeigte übrigens, dass das Gehen an die Zäune nicht Selbstzweck ist, sondern dass es auch notwendig ist, jene Menschen, mit denen Begegnung an den Zäunen möglich war, in die Mitte zu holen – mit den Worten des

Neuen Testaments: mit ihnen am Hochzeitsmahl teilzunehmen.

Der synodale Weg der letzten Jahre und die Veranstaltung in Innsbruck haben aber nicht nur die Wichtigkeit des gemeinsamen Gehens in der Gesellschaft gezeigt, sondern auch in Erinnerung gerufen, dass die Gemeinsamkeit innerhalb der katholischen Kirche verbesserungswürdig ist. Allzu oft erschöpft sich das Unterwegs-sein-zu-Gott auf die Begegnungen in der eigenen Pfarre und der eigenen religiösen Gemeinschaft. Das Wissen um die Existenz und die spirituellen Erfahrungen anderer Katholiken, die Vielfalt der Wege innerhalb des Volkes

Du liebst Bier?



braudeinbier.at

Du wolltest immer schon ´mal dein eigenes Bier brauen?

Bei uns kannst du mit deinen Freunden gemeinsam dein persönliches Geburtstags-Jubiläums-Feiertags-Wochentags oder "is wurscht" Bier brauen.

Für jene die nur trinken wollen, bieten wir Bierstilverkostungen mit den unterschiedlichsten Bierstilen aus aller Welt an. Sozusagen von Alt bis Zwickel.

Auch als Geschenk-Gutschein erhältlich!



Anmeldungen und Info unter www.braudeinbier.at

Gottes in Österreich und der Welt werden oft vom Mangel an Zeit und der Sorge um den Weiterbestand der eigenen Gemeinschaft verdrängt.

als zu schwach, zum anderen ist die Vernetzung der Laienorganisationen innerhalb der Diözesen nicht überall stark ausgeprägt; und schließlich

„Das Wissen um die Existenz und die spirituellen Erfahrungen anderer Katholiken, die Vielfalt der Wege innerhalb des Volkes Gottes in Österreich und der Welt werden oft vom Mangel an Zeit und der Sorge um den Weiterbestand der eigenen Gemeinschaft verdrängt.“

Historische Entzweiung zwischen Organisationen, Unverständnis gegenüber anderen religiösen Formen, verschiedene Schwerpunktsetzungen in der Umsetzung von Glaubensüberzeugung im Alltagsleben: All das führt nur zu oft zu Abgrenzung und Nebeneinander von Katholiken, manchmal sogar zu Überheblichkeit gegenüber jenen, die einen anderen als den eigenen Weg des Glaubens gehen. Muss es so sein?

Ich habe es mir zur Aufgabe gemacht, den im Katholischen Laienrat Österreichs (KLRÖ) liegenden Vernetzungsgedanken auch statutarisch zu intensivieren. Dabei sind drei Punkte von besonderer Bedeutung: Zum einen erfahre ich in der Alltagsarbeit des KLRÖ die Rückbindung der österreichweit tätigen Ebene zu den Laienorganisationen in den Diözesen

sind die neuen geistlichen Bewegungen im KLRÖ derzeit nicht strukturell vertreten. Die Realität der Kirche hat sich auch in Österreich in den Jahrzehnten seit der Gründung des KLRÖ deutlich verändert: Neben der überragenden historischen Bedeutung von Katholischer Aktion und den in der Arbeitsgemeinschaft katholischer Verbände zusammengeschlossenen Organisationen sowie neben zahlreichen weiteren traditionellen Laiengemeinschaften haben sich Organisationen entwickelt, die ihren Platz in der traditionellen Struktur des KLRÖ bislang noch nicht gefunden haben.

Wenn der KLRÖ, wie es das heutige Statut vorsieht, die Laienorganisationen der katholischen Kirche in Österreich repräsentieren soll, ist die Chance zur Vernetzung aller Laienorganisa-

tionen vordringliche Aufgabe. Dabei geht es nicht um Einbindung im Sinn von Unterordnung und Dominanz, sondern um die Intensivierung des Verstehens und eine Verbreiterung der Wirkungspotenziale durch eine behutsame Weiterentwicklung der Organisation des KLRÖ.

Der Weg zur Umsetzung dieses Gedankens ist noch nicht gegangen, wenngleich zahlreiche Gespräche die Gemeinsamkeit des Anliegens unterstreichen: Gerade wenn die gesellschaftlichen Entwicklungen problematisch sind und die Glaubwürdigkeit der Kirche unter entsetzlichen Verfehlungen in der Vergangenheit sowie durch Lieblosigkeit und Gleichgültigkeit gegenüber den Anliegen von heute gelitten hat, ist es wichtiger denn je, dass die Laien einander gegenseitig stärken. Aus dieser Stärke heraus sollten wir unbefangen von Problemen und Verletzungen der Vergangenheit den „Weg durch die Zeit“ mit den geweihten Katholiken gemeinsam gehen.

Diese Hoffnung wird wohl auch die weiteren Schritte des synodalen Vorgangs in der Weltkirche prägen: Immerhin ist möglich, dass der zweite Teil der Bischofssynode im Jahr 2024 für viele defizitär sein könnte, weil nicht jedes Anliegen erfüllt wer-

den wird; darin eine Enttäuschung zu sehen, die von der Gemeinschaft entfremdet, wäre jedoch inadäquat: Gerade das Bild der Synodalität zeigt, dass das gemeinsame Ziel entscheidend ist, einen Strahl des Himmelreiches sichtbar zu machen. Wie die Herrlichkeit des Paradieses aussieht, die sich noch dazu jeder vielleicht etwas anders als andere vorstellt, wissen wir nicht. Fest steht jedoch, dass wir nicht dazu berufen sind, Unkraut und Weizen zu trennen, sondern dass dies dem Herrn der Ernte vorbehalten ist. Wir sollten jedoch das Unsere dazu beitragen, uns während der gemeinsamen Wanderschaft darum zu bemühen, dass unser Handeln nicht als Unkraut ins Feuer geworfen wird! Machen wir einander Mut, unseren persönlichen Weg in Pfarren und katholischen Gemeinschaften aller Art bei aller Unterschiedlichkeit gemeinsam zu gehen!

Wenn die katholische Kirche weiterhin dogmatische Enge öffnet, in der Fokussierung auf das Wesentliche eine inhaltliche Breite wiederfindet und wenn wir Katholiken Unterschiede im gemeinsamen Weg zu schätzen lernen, werden wir die Aufgabe der Kirche erfüllen können, die Ahnung erfahrbar zu machen, dass im Weg durch die Zeit auch Gott mit uns geht!



Univ. Prof. Dr. Wolfgang Mazal (NbW, Nc)

ist Arbeits- und Sozialrechtler sowie seit 2021
Präsident des Katholischen Laienrates (KLRÖ).

ETHIK IN DER WISSENSCHAFT – EIN KAMPF GEGEN „PAPERMILLS“?

HERBERT DANNINGER, MARKO MIHOVILOVIC



In der *Academia*, Heft 2023-4, wurde unter der Schlagzeile „Abschreiben, Durchschummeln, Augenzwinkern“ ein Interview mit dem „Plagiatsjäger“ Stefan Weber gebracht, das den Eindruck erweckt, als wäre das Thema Plagiat die einzige Form wissenschaftlichen Fehlverhaltens, als wäre dieses Problem auf Österreich und seine Universitäten be-

schränkt und als wäre Herr Weber der Einzige, der sich darum kümmert.

Die „scientific community“ ist aber international, und genauso sind es die vielen Varianten von Verstößen gegen die wissenschaftliche Ethik. In manchen Ländern, wo auch das Thema „copyright“ (und Ähnliches) sehr entspannt gesehen wird, hat

sich geradezu eine Industrie entwickelt, die verspricht, „gegen Einwurf größerer Scheine“ Wissenschaftlern zu akademischen Graden und zu Publikationen in renommierten Zeitschriften zu verhelfen.

Auch wissenschaftliches Fehlverhalten, das kein Plagiat ist (von Manipulation von Daten bis hin zum Erfin-

den) kommt international in beträchtlichem Umfang vor. Solche Verfehlungen kann aber die beste Plagiatssoftware nicht finden.

Die Plagiatsprüfung von eingereichten Manuskripten mittels Plagiatssoftware ist bei renommierten Wissenschaftsverlagen heute Standard. Es muss dabei immer auch händisch nachgeprüft werden, denn oft werden

auch Namen und Affiliation der Autoren als „Plagiat“ markiert; teilweise sogar die Literaturzitate.

Im Bereich der Zeitschriftenartikel sieht man die Wirkung der Überprüfungen an der Anzahl der von Journalen – auch sehr renommierten – zurückgezogenen Publikationen. Ein Journal auf dem Gebiet der Krebsforschung etwa hat vor einiger Zeit 107 Veröffentlichungen zurückgezogen, bei denen Fehlverhalten festgestellt wurde.

DER MARKT DER PUBLIKATIONEN

Auf dem Feld des „publish or perish“ blühen die sogenannten „papermills“, quasi Schreibbüros, die auf Verlangen wissenschaftlich aussehende Publikationen verfassen und einreichen, teilweise aus bereits veröffentlichten Publikationen anderer Autoren zusammengestückt – was bei Plagiatsprüfungen sehr oft auffällt – oder auch vom Text her neu geschrieben oder überhaupt erfunden. Eine rezente Variante dazu besteht darin, dass insbesondere an die jüngere Kollegenschaft an Universitäten Angebote unterbreitet werden, aus vorhandenem Datenmaterial (zumeist fraglicher Qualität) ein Manuskript zu erstellen, natürlich mit dem Angebot auf Ko-Autorenschaft.

Die Konsequenzen des Einsatzes von ChatGPT oder ähnlichen KI-Systemen zeichnen

sich erst vage ab, da die Qualität von artifiziell erstellten Manuskripten im Begutachtungsprozess doch (noch) häufig erkannt wird. Allerdings gehört KI zunehmend zum Standardinstrumentarium für die Erstellung sprachlich ansprechender Textpassagen.

Problematisch sind auch „open-access“-Zeitschriften, die rasche Reviews – Manchmal innerhalb eines Tages! – und auch sehr rasches Erscheinen versprechen, eben gegen entsprechendes Entgelt. Solche „predatory journals“ sind eine unerfreuliche Begleiterscheinung des Trends zum „open-access“-Publizieren, das heute von Förderorganisationen vielfach verlangt wird. Für diese Journale gilt: Wofür bezahlt wird, das wird publiziert; Qualitätssicherung existiert de facto nicht. Es ist auch nicht selten, dass ein abgelehntes Manuskript an andere Autoren verkauft und anderswo eingereicht wird.

„Predatory journals“ leben davon, dass sie bei den Wissenschaftlern, die auf Publikationen angewiesen sind, bestens abkassieren können. Bei der traditionellen Finanzierung von Zeitschriften über Abonnements standen den großen Verlagen Bibliotheken gegenüber, denen sie die Abos verkaufen mussten. Bei „open access“ ist es primär der Forscher, der dem Verlag quasi als Kunde gegenübersteht. Dies ist eine klare Schattenseite des per se legitimen Anspruchs auf

ANMERKUNG DER REDAKTION

Bei der hier abgedruckten Artikel handelt es sich um eine von der Redaktion deutlich gekürzte Fassung. Der Originaltext kann online unter bit.ly/3sI2AYN nachgelesen werden.



offenen Zugang zu öffentlich finanzierten Forschungsergebnissen.

Auch die diversen Faktoren, die eingeführt wurden, um wissenschaftliche Qualität zu quantifizieren, haben zu negativen Begleiterscheinungen geführt, etwa zu Zitierungen („Zitierst Du mich, zitier ich Dich!“), weshalb manche Förderorganisationen diese Faktoren nicht mehr so stark berücksichtigen wie früher. Manchmal bekommt man sogar Auforderungen von „Scientific Editors“ oder von ganz unbekanntenen Personen, bestimmte Beiträge zu zitieren – nur um den „Impact Factor“ der Zeitschrift zu pushen.

Eine weitere Methode der „papermills“ ist der Verkauf von Mitautorschaften bei bereits angenommenen Manuskripten (in einem Fall: „USD 900,- for first author, USD 850,- for second author...“). Von „papermills“ oder Autoren selbst wird

auch versucht, den Review-Prozess zu manipulieren, so werden „fake-Reviewer“ vorgeschlagen, hinter denen meist der Autor selbst oder ein guter Freund steckt.

Besonders ertragreich ist es für „papermills“, „Special Issues“ mit einem „Fake Guest Editor“ in einer als seriös geltenden Zeitschrift unterzubringen, denn dadurch schafft man auf einen Schlag die Publikation von einer Reihe von windigen Manuskripten. Manchmal werden auch Manuskripte parallel bei mehreren Zeitschriften eingereicht. Noch verbreiteter ist die Methode, Manuskripte, die von einer Zeitschrift aus inhaltlichen Gründen abgelehnt wurden, einfach bei einer anderen Zeitschrift einzureichen, ohne die Kritikpunkte des ersten Review-Prozesses zu berücksichtigen.

Kriterien, die auf fragwürdige Praktiken, vor allem auf „papermills“ hinweisen, sind beispielsweise:

- wenn bei einem Beitrag Autor geändert werden, v.a. nach Annahme des Artikels
- wenn Autoren eigentlich in anderen Gebieten publiziert haben
- wenn bei experimentellen Arbeiten die angewandten Methoden und Techniken nur sehr oberflächlich beschrieben werden
- wenn irrelevante Literaturstellen zitiert werden

EIN HARTER KAMPF GEGEN FINANZIELLE ÜBERMÄCHTEN

Die guten Verlage sind gerade bei Plagiaten auch des-

halb besonders sensibel, weil hier nicht nur der Aspekt der Wissenschaftsethik von Relevanz ist, sondern auch die Verletzung des Copyright, die juristische Folgen haben kann.

Aufgrund der hohen wirtschaftlichen Interessen auf der Gegenseite ist die Arbeit jener, deren Interesse es ist, Verstöße gegen die wissenschaftliche Ethik zu identifizieren, äußerst mühsam. Hier muss die üblicherweise unbezahlte und neben der normalen Arbeitslast getätigte Arbeit der Reviewer von Manuskripten gewürdigt werden. Ohne sie wäre die Aufrechterhaltung hoher wissenschaftlicher Standards nicht möglich.

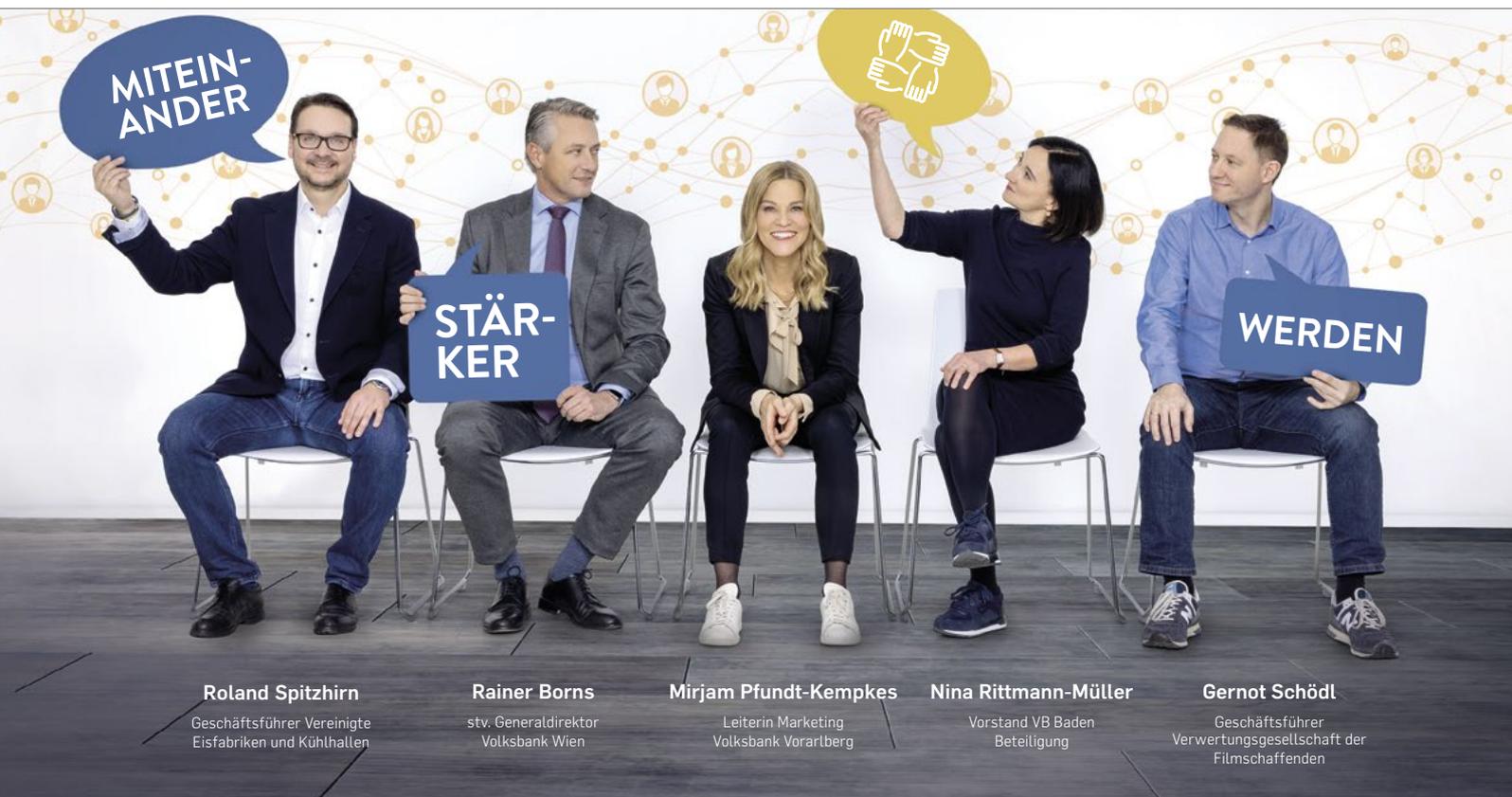
Zunehmend gängige Praxis ist es allerdings heute, Manuskripte bereits vor einer Begutachtung online zu stellen, als sogenannte „Preprints“. Das hat zwar den Vorteil, dass wissenschaftliche Erkenntnisse der Fachwelt sehr rasch mitgeteilt werden können, andererseits gibt es hier auch keine Qualitätskontrolle und es können ungeprüfte, auch explizit unrichtige, Behauptungen publiziert werden.

AKADEMISCHE ARBEITEN – ZUM GROSSTEIL EINWANDFREI

Bei diesen ist bis zur Dissertation hin eine intensive Kommunikation essentiell; die Betreuer sollten zu jedem Zeitpunkt recht genau wissen, woran die Kandidaten

jeweils gerade arbeiten. „Betreuungen“, bei denen sich Professor und Student sehen, wenn das Thema vereinbart wird, und das nächste Mal, wenn der Entwurf der Dissertation abgegeben wird, verdienen diesen Namen nicht.

Ebenso ist es ein Unding, wenn Professoren 50 oder mehr Dissertationen gleichzeitig „betreuen“. Für Fachgebiete, bei denen solche Usancen häufig vorkommen, sind strukturierte Doktoratsprogramme sehr sinnvoll, in denen die Fortschritte der Arbeit regelmäßig vor einer Gruppe von Lehrern präsentiert werden muss. Auch bei Dissertationsprojekten, die von Firmen (co)finanziert



Roland Spitzhirn
Geschäftsführer Vereinigte Eisfabriken und Kühlhallen

Rainer Borns
stv. Generaldirektor Volksbank Wien

Mirjam Pfundt-Kempkes
Leiterin Marketing Volksbank Vorarlberg

Nina Rittmann-Müller
Vorstand VB Baden Beteiligung

Gernot Schödl
Geschäftsführer Verwertungsgesellschaft der Filmschaffenden

GEMEINSAM ERFOLGREICH MIT DER ZUKUNFTSKRAFT GENOSSENSCHAFT.

www.genossenschaftsverband.at

ÖGV
Gemeinsam erfolgreich.



„Zumindest in MINT-Fächern gilt es heute als internationaler Standard, dass Dissertationen durch externe Gutachter (mit)beurteilt werden.“

werden, ist gute Betreuung normalerweise gegeben, weil typischerweise alle sechs Monate oder auch öfter beim Firmenpartner berichtet und präsentiert werden muss. Bei kumulativen Dissertationen, deren Hauptteil aus bereits erschienenen oder zumindest angenommenen Veröffentlichungen besteht (wie das bei Habilitationsschriften vielfach schon die Regel ist), kann angenommen werden, dass die betreffenden Zeitschriften entsprechende Prüfungen durchführen; hier ist vor allem darauf zu achten, dass die Arbeiten tatsächlich in seriösen Medien publiziert wurden.

Ganz entscheidend ist bei „Peer-Review“-Systemen die Internationalisierung; zumindest in MINT-Fächern gilt es heute als internationaler Standard, dass Dissertationen durch externe Gutachter (mit)beurteilt werden. Ein Problem ist allerdings, dass die betreffenden „Communities“ auch international häufig recht klein sind. Man kennt einander. Darunter kann die Objektivität leiden. Gutachtern von außen wiederum fehlt ab und zu die fachliche Kompetenz.

Wie einige Fälle in der letzten Zeit gezeigt haben, können Schwachpunkte bei

akademischen Arbeiten Kooperationen mit ausländischen Universitäten sein, deren Qualitätsstandards nicht ausreichend hoch sind. Bei solchen Kooperationen sind aber ganz klar die österreichischen Partneruniversitäten in die Pflicht zu nehmen. Hier darf es keine „Billigschiene“ geben. Zu prüfen ist auch, ob bei der Beurteilung von akademischen Arbeiten die Sprachkenntnisse der Gutachter für eine fundierte Bewertung ausreichen. Problematisch ist auch das Einreichen von akademischen Arbeiten auf einem Fachgebiet, auf dem die betreffende Universität oder Fakultät nicht wirklich kompetent ist.

Um auf das Weber-Interview in der *Academia* zurückzukommen: Alle Arten von wissenschaftlichem Fehlverhalten müssen identifiziert und – falls nachgewiesen – sanktioniert werden, gleichgültig, ob es sich um Plagiate, Manipulation von Daten oder anderes handelt. Allerdings sind derartige Vorwürfe schwerwiegend, weil folgenreich, und müssen deshalb solide untermauert sein. Hier wäre auch in Österreich etwas mehr Vorsicht beim Um-

gang mit Plagiatsvorwürfen geboten. Soll heißen: Qualitätsstandards und -kontrollen sind auch für die Verfolgung wissenschaftlichen Fehlverhaltens zu fordern.

Es ist legitim, auf Probleme und Fehler an akademischen Einrichtungen und im Wissenschaftsbetrieb generell hinzuweisen, genauso wie aufgeworfene Kritikpunkte seitens der Universitätsverwaltung und ihrer Führungskräfte aufgegriffen werden sollen. Dabei gilt es aber, das Augenmaß und die Relation nicht zu verlieren: Die absolute Mehrzahl der akademischen Abschlussarbeiten besteht rigide und gewissenhafte Evaluationsprozesse, entspricht somit absolut etablierten wissenschaftlichen Standards auf internationalem Niveau.

Dass dieser Bewertungsprozess unterschiedliche Spiel- und Interpretationsräume im Spektrum von Sozialwissenschaften bis zu MINT-Experimentalwissenschaften aufweist, ist ein Faktum. Hier sind alle Involvierten gefordert, entsprechende Standards stets auf Neue auf Zielgerichtetheit zu bewerten.

Herbert Danninger (Nc)

ist Univ.-Prof. i.R. für Chemische Technologie anorganischer Stoffe an der TU Wien sowie ÖCV-Amtsträger für Hochschulpolitik.

Marko Mihovilovic (Rt-D)

ist Univ.-Prof. für Bioorganische Synthesechemie an der TU Wien, Dekan der Fakultät für Technische Chemie sowie Co-Vorsitzender des Wiener Universitätszirkels.



CONRAD SEIDL

ICH BEKENNE, EIN SKEPTIKER ZU SEIN

Skepsis ist eine Triebfeder der Erkenntnis – und eine Grundtugend des Journalismus. Natürlich hat sich diese Skepsis auch auf die Wissenschaft zu beziehen. Oder auf das, was als „wissenschaftlich gesichert“ präsentiert wird. Wenn über die Wissenschaftsskepsis in der Bevölkerung berichtet wird, muss man daher hinterfragen, was da genau als Skepsis gegenüber wissenschaftlichen Erkenntnissen wahrgenommen wird. Es ist ja nicht so, dass allen Zweigen der Wissenschaft und allen Wissenschaftlern im gleichen Maße mit Skepsis, Kritik und Ablehnung begegnet wird.

Dass das Misstrauen im ganzen deutschen Sprachraum besonders ausgeprägt ist, könnte sehr wohl mit der Nazi-Vergangenheit zu tun haben – aber nicht in dem Sinne, der häufig unterstellt wird (nämlich als Folge der Vertreibung von hochrangigen Wissenschaftlern durch das NS-Regime), sondern weil ja die deutschen Diktaturen gerne mit „wissenschaftlichem“ Anspruch daherge-

kommen sind. Die gesamte „Rassenkunde“ mitsamt ihren mörderischen Folgerungen wurde vor 1945 der Bevölkerung ebenso als wissenschaftlich zwingend dargestellt wie später der Marxismus-Leninismus in der DDR. Als wissenschaftlich fundiert galten seinerzeit auch die Gesetze gegen Homosexuelle. Solcherlei Wissenschaft wird man mit ziemlicher Berechtigung misstrauen.

Und dieses Misstrauen ist durchaus auch auf akademischem Boden gewachsen. In Erinnerung ist noch der Slogan „Unter den Talaren der Mief von 1000 Jahren!“ aus dem Jahr 1968, der nicht zuletzt die Kontinuität der Wissenschaftsgläubigkeit der Nazizeit und deren Weiterwirken angeprangert hat. So wurde Skepsis zur gesellschaftlich erwünschten Grundhaltung erklärt, mitsamt der populistischen Berufung auf den Hausverstand.

Klarerweise haben da auch viele Wissenschaftler mitgewirkt: Es tut der Seele mehr

wohl, wenn man in allen Medien zitiert wird, als wenn man sich allein auf das durch bloß in engen Fachkreisen bekannte Publikations-Renommee stützen muss. In meiner journalistischen Karriere hatte ich vielfach mit gutmeinenden Wissenschaftlern zu tun, deren Qualifikation zu politisch wertbaren Aussagen auch mit großer journalistischer Sorgfalt nicht zu überprüfen ist. Gerade dieselben Wissenschaftler werden immer wieder auch von anderen Medien zitiert.

Womit wir beim nächsten Komplex wären: Es gibt eine Reihe von Wissenschafts-Promis, denen von den Medien besondere Glaubwürdigkeit attestiert wird. Sei es, weil sie das Richtige auch prägnant formulieren können. Oder auch einfach deshalb, weil sie das sagen, was der mediale Mainstream gerne hören will – also Kritik

an der Regierung, an der Gesellschaft, am Kapitalismus, am Rassismus oder was halt sonst gerade in Schlagzeilen passt, liefern. Wenn dadurch der Eindruck entsteht, dass besonders die linken Politologen, Soziologen, Historiker und Juristen etwa im ORF besonders oft zu Wort kommen, dann stützt das auch nicht gerade das Vertrauen des Publikums in die Wissenschaft in ihrer Gesamtheit.

Umgekehrt wird verständlich, dass es Wissenschaftler gibt, die die breite Öffentlichkeit scheuen, weil sie die berechtigte Sorge haben, dort missverstanden oder mit ihrer Expertise missbraucht zu werden. Das ist nachvollziehbar, verhindert aber, dass ein ausgewogenes Bild entsteht – und hat zudem zur Folge, dass die Politik die Mittel für die Forschung in die falsche Richtung lenkt. Wie diese Entwicklung zu betrachten ist? Wohl mit Skepsis.

Conrad Seidl (Mx)

ist Journalist mit mehr als 40 jähriger Tageszeitungserfahrung.

VIER JAHRE GREEN DEAL: GREEN FÜR EUROPA... UND EIN DEAL FÜR DEN REST DER WELT?

Rund um das hehre Ziel der Energiewende treibt der Brüsseler Zentralismus immer neue Blüten, denen wirtschaftlich-strategischer Sachverstand ebenso fehlt wie Augenmaß. Europa verliert dadurch Arbeitsplätze, Wertschöpfung und Know-how. Die Produktion wandert ab, die Abhängigkeit von Drittstaaten steigt.

BARBARA THALER



Winston Churchill wird das Bonmot zugeschrieben, dass die Amerikaner immer die richtige Lösung haben, nachdem sie alle anderen Lösungen ausprobiert haben. Und je mehr die EU handelt, als ob wir die „Vereinigten Staaten von Europa“ wären, umso mehr

trifft das leider auch auf uns Europäer zu.

Nur kurz zur Erinnerung: Nach der großen Osterweiterung 2004 war die EU für kurze Zeit der größte Wirtschaftsraum der Welt. Im Jahr 2008 hatten die EU-Mitgliedsstaaten und die USA

immerhin noch in etwa die gleiche Wirtschaftskraft. Als ich 2019 Abgeordnete zum Europäischen Parlament wurde, hatte die EU ein BIP von 14 Billionen Euro. China hatte ein BIP von 12 Billionen und Amerika lag bei 19 Billionen. 2022 hatte die EU ein BIP von 15, China erhöhte auf

17 und Amerika lag jenseits der 24 Billionen Euro.

Anstatt innezuhalten und aus der Vergangenheit zu lernen, hetzt man dem jeweiligen „flavour of the season“ hinterher. Das kurzfristige moralische Wohlfühlen sticht abstrakte mittel- und langfristige Konsequenzen.

Entsprechend steril wie planwirtschaftlich konsequent wird seit Ende 2019 der Weg in eine grüne Null-Emissions-Zukunft verfolgt.

WETTBEWERBSFÄHIGKEIT SCHEINT EGAL ZU SEIN

Grüne Wiesen, alte Wälder, glasklare Bäche und eine reine Luft, die den Blick auf den blauen Himmel nicht trübt. Die Schöpfung bewahren. Ein gutes Anliegen, ein urkonservatives Anliegen. Auch mein Anliegen.

Aber gut gemeint sollte auch gut gemacht sein. In nur vier Jahren haben wir nicht nur den Anschluss an die USA verloren, sondern wurden auch von China überholt und zwar leider sehr deutlich.

Mir scheint, es ist nun hoch an der Zeit, einmal weniger über die hehren Ziele, sondern über die Konsequenzen zu reden.

Der Europäische Rechnungshof ist für diese Übung eine äußerst hilfreiche Institution. Ich zitiere aus dem jüngsten Bericht zur EU-Industriepolitik im Bereich Batterien. „Die Kommission analysierte nicht, in welchem Umfang eine EU-Batterieherstellung erforderlich ist, um das doppelte Ziel der Klimaneutralität und der Erhaltung einer wettbewerbsfähigen Automobilindustrie in der EU zu erreichen. Dies erhöht das Risiko, dass das Nullemissionsziel der Kommission für 2035 aufgrund

einer unzureichenden Batterieherstellung nicht oder nur auf der Grundlage von importierten Batterien oder Elektrofahrzeugen erreicht wird, was zulasten der EU-Batteriewertschöpfungskette und der damit verbundenen Arbeitsplätze geht. Auch besteht dadurch eine größere Unsicherheit in Bezug auf die Versorgung mit Rohstoffen, die zur Aufrechterhaltung der Produktion in der EU benötigt werden.“

Das heißt übersetzt, es wurden gesetzliche Grundlagen geschaffen, die unseren direkten Konkurrenten China und USA mehr nutzen als uns. Wir verbieten mehr oder weniger die einzige (!) Technologie, wo wir weltweit

noch führend waren, und erlauben genau jene Technologie, wo China und die USA die Rohstoffketten kontrollieren. „What could possibly go wrong?“, würden die Engländer anmerken.

WIR BEHINDERN, ANDERE SUVENTIONIEREN

Denn während in den USA nur E-Autos in den Genuss von Subventionen kommen, die auch dort produziert werden, fördern wir in Europa Tesla, Byd und Co. genauso wie unsere eigenen Hersteller, die in Europa produzieren.

Damit die Umstellung auch funktioniert, wird mit erheblichem Steuergeldaufwand eine Ladeinfrastruktur für



SEEING IS CREATING

#ChangingPerspectives
To create future mobility

Perspektiven verändern, neue Wege beschreiten – für innovative Technologien und Materialien, die heute die Standards von morgen definieren. Daran arbeiten wir jeden Tag in enger Abstimmung mit unseren Kunden sowie Experten auf der ganzen Welt. Und so gestalten wir mit Bionik neue Erlebniswelten in Kabinen, machen dank Ultraleichtbau Flugzeuge immer leichter oder sind Vorreiter bei der Urban Air Mobility. Wir wollen mit unseren disruptiven Lösungen Mobilität neu denken und unser Leben verbessern. Der Mensch steht dabei immer im Mittelpunkt.



REMYFILMS – stock.adobe.com

Autos aufgezogen, die sowohl in den USA als auch in China deutlich billiger produziert werden. Der CEO von Stellantis spricht von 40 Prozent standortbedingten Mehrkosten für europäisch produzierte Elektroautos.

Hier reden wir noch gar nicht davon, dass chinesische Konzerne erheblich von der eigenen Regierung quersubventioniert werden und Rohstoffe wesentlich günstiger (und sicherer) bekommen als ihre europäischen Konkurrenten. Lieferkettengesetze für die Fertigung gelten halt nur für europäische Fertigung.

Die Umweltorganisation „Transport & Environment“ geht inzwischen davon aus, dass chinesische Produzenten bis 2025 einen Marktanteil bei E-Autos in Europa zwischen 9 und 18 Prozent haben werden. Das ist in zwei Jahren – und bei 18 Prozent Marktanteil geraten europäische Hersteller schon massiv unter Druck.

Einige europäische Länder, angeführt von Frankreich, drängen nun darauf, Zölle auf chinesische E-Autos einzuheben, um halbwegs faire Bedingungen zu haben. Dagegen stemmt sich aber Deutschland, da unter anderem VW, BMW und Daimler auf den chinesischen Markt angewiesen sind und Gegenmaßnahmen (wohl zu Recht) befürchten. Die Kommission hat nun auf Druck Frankreichs immerhin einmal eine Untersuchung eingeleitet.

DIE KOMMISSION SCHREIBT ALLES FÜR JEDEN VOR

Das alles ist der Besonderheit geschuldet, dass nur in Europa Biokraftstoffe und synthetische Kraftstoffe so behandelt werden wie fossile Kraftstoffe. Nur in Europa emittieren Biokraftstoffe und E-Fuels per Verordnung so viel CO₂ wie fossile Kraftstoffe, während ebenso gesetzlich festgelegt wurde, dass, egal ob Kohlestrom oder Strom aus Wasserkraft in einer Batterie

steckt, immer magisch das Zertifikat „0g CO₂“ erscheint.

In Summe verlieren wir Europäer dadurch Wertschöpfung und Know-how. Die Produktion wandert ab, unser Wohlstand reduziert sich, unsere Abhängigkeit von Drittstaaten steigt. Finanziert von unseren eigenen Steuergeldern, ermöglicht durch unsere eigene Gesetzgebung. Die Grundtendenz im „Green Deal“ ist dabei, dass die Kommission in ihren Vorschlägen nun detailliert vorschreibt, was, wo, wann und wie gemacht werden muss. Selbst der Wasserdurchfluss von Urinalen in Privatgebäuden wird mittels delegiertem Rechtsakt geregelt. Hatte man früher noch die Einsicht und Demut, dass der einzelne Bürger und das einzelne Unternehmen bes-

ser entscheiden können, wie sie Zielvorgaben am besten erreichen, so ist man nun der Meinung, dass die „Generaldirektion Clima“ es besser kann.

„Mehr Europa“ war für mich, geboren zu Beginn der 80er-Jahre, immer etwas Positives. In den letzten vier Jahren im Europaparlament habe ich gelernt: Heute bedeutet es immer mehr Regeln und Berichtspflichten für Bürger und Unternehmen.

Mut zur Vielfalt, Mut zur Subsidiarität und fairer Wettbewerb um die beste Lösung steigern unsere Freiheit, unseren Wohlstand und unsere Unabhängigkeit. Eine Europäisierung jeder Entscheidung unter dem Deckmantel der Klimapolitik erreicht genau das Gegenteil.



Barbara Thaler

geb. 1982, IT-Unternehmerin aus dem Bezirk Kufstein, ist seit 2019 Mitglied des Europaparlaments (ÖVP/EVP).

DER NEUE ANTISEMITISMUS: MUSLIMISCH, WOKE, LINKS

Der Kampf gegen Antisemitismus wurde in Wien bislang gegen Rechte und Verschwörungstheoretiker geführt. Das hatte seine Rechtfertigung, griff jedoch zu kurz: Mehrheitlich unbemerkt konnten sich antisemitische Narrative aus anderen Richtungen ausbreiten. Im Rahmen der propalästinensischen Demonstrationen werden diese nun für alle sichtbar. Zum Vorschein tritt eine überraschende Symbiose.

CAROLINE HUNGERLÄNDER



Wer schon in der Vergangenheit kritisch gegenüber der mehrheitlich muslimischen Fluchtmigration eingestellt war, quitiert die propalästinensischen Demonstrationen mit einem abgeklärten Schulterzucken: Nichts Anderes wäre zu erwarten gewesen. Tatsächlich gehört eine gehörige Portion Naivität dazu, von den manifest antisemitischen Demos überrascht zu sein. Die Schriften des Islam enthalten zahlreiche antisemitische Stellen, die Solidarität der „Umma“ mit dem palästinensischen

Volk wird seit der Gründung Israels beschworen und die antisemitische Einstellung in Österreich lebender, muslimischer Migranten belegte zuletzt eine Studie im Auftrag des Parlaments. Wer sich heute überrascht zeigt, muss entweder bewusst weggesehen oder bewusst zugedeckt haben.

KEIN MOB MUSLIMER HINTERWÄLDLER

Doch auch die Abgeklärten greifen zu kurz, wenn sie die Demonstranten ausschließ-

lich als einen Mob arabischer Männer wähen. An deren Seite marschieren nämlich hervorragend ausgebildete, fließend Deutsch sprechende, selbstbewusste und mitunter aktivistisch geschulte junge Muslime, oft Frauen, die auf Social Media ebenso eloquent auftreten wie auf der Straße.

Professionalisierung und Verbalisierung muslimischer Aktivisten sind Beobachtern der Szene seit Jahren bekannt. Die Muslimische Jugend organisiert reichwei-

tenstarke Kampagnen gegen „Islamophobie“, die sich zuletzt gegen eine Ministerin ebenso richteten wie gegen die Wiener Volkspartei. Ähnlich geht die „Dokumentationsstelle antimuslimischer Rassismus“ vor. Diese 2015 gegründete Organisation hat ihren Sitz bezeichnenderweise im Amerlinghaus, das als Treffpunkt „antiimperialistischer Bewegungen“ gilt. Sie organisiert Kampagnen zu Feminismus und Frauenpolitik, die von verschleierte Aktivistinnen geleitet werden, kooperiert national und



Protestierende bei einem „Queers for Palestine“-Marsch in New York City (Screenshot, TikTok)

international mit Antirassismusbewegungen, etwa dem „black-voices“-Volksbegehren, und ihr jährlich publizierter Bericht spricht durchgehend von Muslim*innen unter Verwendung des Gendersterns. Die Beobachtungen legen nahe, dass die Aktivist*innen „muslimisch“ nicht nur religiös, sondern auch kulturell verstehen. Dieses „säkulare“ Auftreten – also nicht als Religionsgemeinschaft, sondern als Kultur, „Rasse“ (in Anlehnung an „antimuslimischer Rassismus“) und Minderheit – öffnet die Türen für Kooperationen.

WOKER ANTISEMITISMUS

Erster Partner sind dabei andere sich diskriminierte Kulturen, „Rassen“ und Minderheiten. Eine Erklärung dieser bizarren Solidarisierung lieferte der Autor David L. Bernstein in seinem 2022 erschienenen Buch „Woke Antisemitism“. „Woke“ bedeutet, wachsam gegenüber Rassismus und Diskri-

minierungen zu sein. Der Begriff stammt ursprünglich aus der afroamerikanischen Bewegung der 1930er Jahre. Heute ist „woke“ eine Beschreibung des jungen linken, urbanen, wach- und achtsamen Lebensstils, der contra Rassismus, Diskriminierung und Kolonialismus, dafür pro Klimaschutz, LGBTQIA-Rechte und Palästina ist.

Bernstein erklärt diese Entwicklung mit der Radikalisierung postkolonialistischer Theorien. Im Postkolonialismus werde die Welt in Unterdrückte / Privilegierte und Unterdrückte / Benachteiligte eingeteilt, wobei Juden zusehends als privilegierte Gruppe und Israel als Unterdrückte eingeordnet wurden. Kurzum: In einem Weltverständnis, das die Welt in Machtverhältnissen analysiert und bipolar in Mächtige und Ohnmächtige einteilt, stehen Israel und Juden heute auf der „falschen“ Seite. An dieser Stelle setzt die Solidarisierung aller Unterdrück-

ten ein, sie vereint Palästinenser mit Transaktivisten: Wir werden unterdrückt, ihr werdet unterdrückt, schließen wir uns zusammen.

Der Postkolonialismus hielt nach und nach Einzug in Universitäten, Klassenzimmern und im Mainstreamdenken junger Menschen. Es könnte also nur eine Frage der Zeit sein, bis die Stimmung in westlichen Demokratien zugunsten Israels kippt.

DIE LINKE – ANTISEMITISCH AUS GUTER TRADITION

Dazu gesellen sich Altsozialisten im Erbe Renners und Kreiskys sowie Kommunisten. Die Österreichisch-Arabisches Gesellschaft, die ein Teil

Grazer Rathaus zu hissen; die PSO wird geleitet von dem bekennenden Kommunisten Wilhelm Langthaler.

EIN DRAHTSEILAKT FÜR DIE SPÖ

Während dieses antisemitische Amalgam für Juden gefährlich und für den österreichischen Staat mit seinem Erbe peinlich ist, stellt es für die SPÖ Wien einen Drahtseilakt dar. Die Partei hat eine nicht unbedeutende Menge muslimischer Wähler, wie die überragenden Vorzugsstimmenergebnisse muslimischer Abgeordneter beweisen. Daneben sitzen die geistigen Erben Kreiskys, aber auch junge, woke Abgeordnete, LGBTQIA- und „Black-voices“-Aktivist*innen.

*„Die SPÖ hat eine nicht unbedeutende Menge muslimischer Wähler ... und Abgeordneter. Daneben sitzen die geistigen Erben Kreiskys, aber auch junge, woke Abgeordnete, LGBTQIA- und „Black-voices“-Aktivist*innen.“*

der „Palästina Solidarität Österreich“ (PSO) ist, also jenem Dachverband, der die meisten Demos organisiert, hat eine Nähe zur Wiener SPÖ. Die Grazer Bürgermeisterin Elke Kahr wiederum weigerte sich, die Israelische Fahne am

Den Spagat zwischen Kampf gegen Antisemitismus und dem Antisemitismus in den eigenen Reihen löst die SPÖ auf eine fatal kurzfristige Weise: Sie kritisiert rechten Antisemitismus. Und ist sonst sehr still.



Mag. Caroline Hungerländer

ist ÖVP-Abgeordnete zum Wiener Landtag und Gemeinderat. Sie studierte Germanistik und absolvierte den Diplomlehrgang der Diplomatischen Akademie.



HERBERT KASPAR

ÜBER DIE DUMMHEIT

Wer noch vor dem 7. Oktober 2023 Bedenken in Bezug auf den unregulierten Zuzug von muslimischen Migranten äußerte, wurde bestenfalls als Spinner, schlimmstenfalls als Rassist und Nazi beschimpft. Das hat sich mittlerweile geändert, wenn etwa der umtriebige SPÖ-Aktivist Rudolf Fußi feststellt: „Es tut weh zu sehen, wie viele Idioten es unter uns Linken gibt!“ und das prominente SPÖ-Mitglied Ariel Muzicant kein Verständnis mehr „für all diese sogenannten Gutmenschen“ hat.

Viele Regierungen Europas haben hier eine Entwicklung zu verantworten, die dem Eigeninteresse der Staaten und ihrer Bevölkerung krass entgegensteht.

Dieses Phänomen hat schon Barbara Tuchman in ihrer berühmten Studie „Die Torheit der Regierenden“ beschrieben – dass Politiker „von Troja bis Vietnam“ aus Dummheit, Starrsinn oder arroganter Selbstüberschätzung immer wieder katastrophale Fehlentscheidungen treffen.

Nunmehr haben wir den „Kampf der Kulturen“ auch in Europa, wo radikale Hassprediger davon träumen, sich auch die Christen vorzunehmen, nachdem man die Juden eliminiert haben wird. Auf 50 Millionen werden die Muslime in Europa geschätzt – Tendenz steigend; wenn sich nur ein Bruchteil davon aktiv radikalisiert, dann gnade uns Gott!

Aber die Dummheit geht weiter: Anlässlich des beispiellosen Überfalls der Hamas auf Israel wurde auch bekannt, dass die EU seit Jahren der größte Financier der Palästinenser ist; allein für 2021-24 sind 1,2 Milliarden budgetiert; seit dem Osloer Friedensvertrag von 1993 sollen 8,5 Milliarden geflossen sein. Die EU-Kommission versichert, dass nichts davon „in die Finanzierung des Terrorismus“ gegangen sei. Das wird die Bürger Europas sicher beruhigen, die allerdings niemals dazu gefragt wurden. Kein Wunder, dass nach einer „Standard“-Umfrage vom Oktober fast zwei Drittel der Österreicher finden, dass

sich die EU in die falsche Richtung bewegt.

Eine aktuelle Wifo-Studie zeigt, dass nur ein Fünftel der Österreicher mehr in das System einzahlt, als es herausbekommt – wir sind also Weltmeister bei der Umverteilung. Das hält allerdings den radikal-populistischen Neos-SPÖ-Chef Babler nicht ab, aberwitzigste Forderungen zu stellen: von der 32-Stunden-Woche über die sechste Urlaubswoche für alle, die Wiedereinführung der Vermögenssteuer bis zur Verankerung leistbaren Lebens in der Verfassung. „Das zeugt von ökonomischem Unverständnis“, meint dazu lapidar der Linzer SP-Bürgermeister Luger. Aber zum Glück hat ja Herr Babler keine Regierungsverantwortung. Die hat auch Frau Meisl-Reisinger nicht – Gott sei Dank, denn auch sie ist immer wieder für unpassende Einschätzungen gut. So hat sie anlässlich der

Budget-Debatte den Finanzminister mit Hugo Chavez gleichgesetzt, also mit dem verantwortungslosen Marxisten, der aus einem blühenden Venezuela mit den größten Erdölreserven der Welt ein Armenhaus gemacht hat. Derartige politische Dummheiten erklären vielleicht, warum sich Bürger zunehmend angewidert abwenden.

Aber auch die ÖVP beherrscht die Kunst der Selbstbeschädigung, wenn sie etwa mit der Einführung einer Haushaltsabgabe (die von der Bevölkerung mit großer Mehrheit abgelehnt wird!) die Finanzierung des ORF absichert. Glaubt jemand ernsthaft, dass der dankbare Staatsfunk dafür plötzlich unvoreingenommen über die ÖVP berichten wird? Auch so kann man sich in den eigenen Fuß schießen – die Torheit der Regierenden endet leider nicht mit Vietnam.

Prof. Dr. Herbert Kaspar (Am)

war von 2001 bis 2013 Herausgeber und von 2013 bis 2015

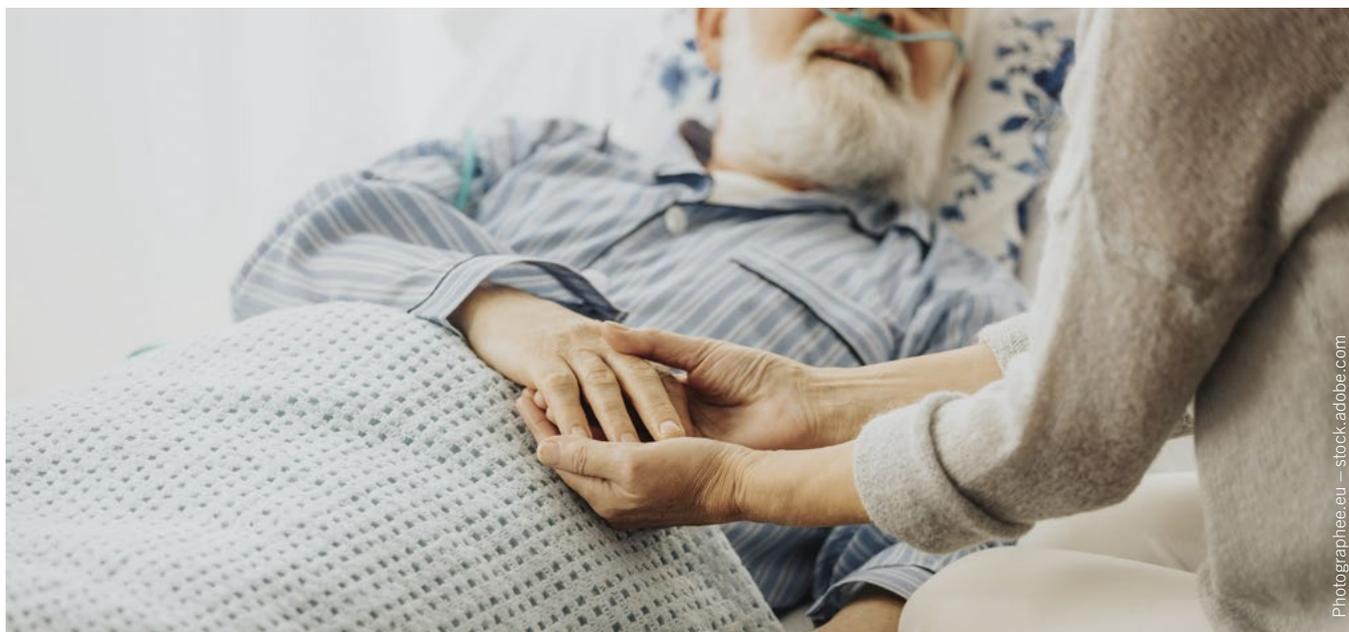
Chefredakteur der Academia.

ASSISTIERTER SUIZID

DATEN, ENTWICKLUNGEN, PERSPEKTIVEN

Seit fast zwei Jahren ist Beihilfe zum Suizid in Österreich unter bestimmten Voraussetzungen legal. Mit der neuen Regelung versuchte der Gesetzgeber einen schwierigen Spagat zwischen dem staatlichen Lebensschutzauftrag und dem Schutz einer Selbstbestimmung, die Hilfe zur „Selbstausschöpfung“ miteinschließt. Es verwundert daher nicht, dass die neue Rechtslage die Gesellschaft spaltet.

ANTONIA BUSCH-HOLEWIK



Photographie.eu – stock.adobe.com

Ursächlich für die Neuregelung war nicht ein Parlamentsbeschluss, sondern ein Urteil des Verfassungsgerichtshofs, der die Verabschiedung von Maßnahmen zur Verhinderung von Missbrauch und der Gewährleistung einer freien Entscheidung zur Selbsttötung forderte. Die Umset-

zung erfolgte durch eine Anpassung der strafrechtlichen Bestimmungen und das neu erlassene Sterbeverfügungsgesetz.

DIE FRONTEN BLEIBEN, GENAUE ZAHLEN FEHLEN

Die meisten Ärzte, Psychologen, im Palliativ- und Hos-

pizdienst engagierten Personen und Vertreter diverser Religionsgemeinschaften haben sich von Anfang an gegen den assistierten Suizid ausgesprochen. Auch wenn dieser nun legal sei, gelte es, jeden so gut zu pflegen und zu versorgen, dass niemand von der Suizidassistenten Gebrauch macht, lautet

die Devise in den genannten Kreisen. Jene, die in der Sterbehilfe die Verwirklichung der Selbstbestimmung und eines Sterbens in Würde sehen, kritisieren wiederum seit dem Inkrafttreten des Sterbeverfügungsgesetzes die darin festgelegten Maßnahmen als übertriebene Hürden, die die Selbstbe-

stimmung ungebührlich einschränken.

Doch wie schaut die Praxis seit Inkrafttreten des Sterbeverfügungsgesetzes in Österreich aus? Im Moment gibt es nur unvollständige bzw. widersprüchliche Zahlen und Daten. Laut der Auswertung des offiziellen Sterbeverfügungsregisters sollen bis Dezember 2022 111 Sterbeverfügungen errichtet worden sein. 90 Tötungsmittel seien von Apotheken abgegeben worden, wovon eine im einstelligen Bereich liegende Anzahl zum Einsatz gekommen sein soll. Anders die Zahlen der von der Österreichischen Palliativgesellschaft (OPG) eingerichteten Plattform ASCIRS. Dort seien von Mai bis Ende des Jahres 2022 neben 59 Berichten über Anfragen zur Suizidassistentz 23 Berichte über vollendete assistierte Suizide eingebracht worden. Worauf diese widersprüchlichen Er-

beziehungsweise gemeldet. Unstimmigkeiten soll es außerdem aufgrund der mangelnden Transparenz der vom Gesundheitsministerium vorgelegten Daten auch in Bezug auf die Errichtung einiger Sterbeverfügungen und die Abgabe von Präparaten geben. Es fehlt auch an einer staatlichen Motiverhebung und einer Auswertung der Daten nach Geschlecht, Alter und Art der Erkrankung der Suizidenten.

Etwas mehr Einsichten liefert die OPG basierend auf den Meldungen der ASCIRS-Plattform. Laut diesen hätten in Österreich überwiegend Menschen mit Tumor- oder neurologischen Erkrankungen Suizidassistentz erwogen beziehungsweise beantragt. Zu den häufigsten Motiven gehörten vor allem bestehende körperliche Symptome und schwere Leiden. Frauen hätten öfter als Männer assistierten Suizid beantragt, was

„Zu den häufigsten Motiven gehörten vor allem bestehende körperliche Symptome und schwere Leiden. Frauen hätten öfter als Männer assistierten Suizid beantragt...“

gebnisse zurückzuführen sind, ist unklar. Möglicherweise wurden nicht alle assistierten Suizide als solche bei der Totenbeschau erkannt

laut OPG auf die längere Lebenserwartung oder auf die häufigere Altersarmut von Frauen zurückgeführt werden könne. Frauen würden



außerdem öfter unter dem Gefühl leiden, anderen zur Last zu fallen.

ES DROHEN STEIGENDE ZAHLEN UND EINE NEUE KLAGE

Hat sich die Haltung der Österreicher zur Suizidbeihilfe seit ihrer Legalisierung verändert? Für eindeutige Aussagen hierzu ist es noch zu früh. Eine Umfrage vom März 2023 ergab, dass es für viele Menschen unklar ist, ob sie selbst von der Möglichkeit eines assistierten Suizids Gebrauch machen würden. Was wir jedoch aus der Erfahrung anderer Länder, die Sterbebeihilfe bereits seit längerem erlauben, wissen, ist, dass die Zahl jener, die mittels Sterbebeihilfe aus dem Leben scheiden, von Jahr zu Jahr steigt. Der

Suizid wird immer mehr zur Normalität und der Zugang zur Sterbebeihilfe wird kontinuierlich ausgeweitet.

Zumindest letztere Entwicklung nimmt nach eineinhalb Jahren Sterbeverfügungsgesetz in Österreich bereits Gestalt in Form einer erneuten Klage vor dem Verfassungsgerichtshof an. Ende Juni dieses Jahres wurden mit Unterstützung des Schweizer Sterbebeihilfevereins Dignitas vom selben Anwalt, der 2020 bereits die Aufhebung des Verbots der Suizidassistentz durchgeföhrt hatte, erneut Individualanträge eingebracht. Sie zielen darauf ab, die seit Anfang 2022 geltenden Regelungen zum assistierten Suizid aufzuweichen und das weiterhin bestehen-



Ashutosh — stock.adobe.com

de Verbot der Tötung auf Verlangen zu Fall zu bringen. Argumentiert wird damit, dass die geltende Rechtslage den Zugang zum assistierten Suizid erschweren und verzögern, wenn nicht gar unmöglich machen würde. Unter anderem werden im Antrag die Verpflichtung zur Einholung von zwei ärztlichen Attesten, zu lange Wartezeiten und zu hohe Kosten der Errichtung einer Sterbeverfugung kritisiert. Ein Dorn im Auge der Antragsteller ist zudem die Möglichkeit der Ablehnung der Suizidassistenz aus Gewissengründen durch das medizinische Personal und das im Gesetz verankerte Werbeverbot, das Sterbehilfevereinen verbietet, offen über alle Möglichkeiten der Beihilfe zum Suizid zu informieren oder Sterbewillige persönlich zu begleiten. Das Verbot der Tötung auf Verlangen, bei der die Tötungshandlung im Unterschied zum assistierten Suizid von einer dritten Person gesetzt wird, sei wiederum gegenüber Menschen, die nicht in der Lage sind, ein Tötungsmittel selbst einzu-

nehmen, diskriminierend, so die Antragsteller.

Es bleibt abzuwarten, ob der Verfassungsgerichtshof die Anträge als zulässig erklärt und ein Gesetzesprüfungsverfahren einleitet. Sollte er den neuen Anträgen stattgeben oder teilweise stattgeben, dürften weitere gesellschaftliche Veränderungen in Form von steigenden Suizidzahlen und der Normalisierung des Suizids auch in Österreich nicht lange auf sich warten lassen.

BESSERE PALLIATIVVERSORGUNG SCHEITERT AM PERSONALMANGEL

Und wie ist die Lage in Deutschland? Schließlich hat das deutsche Bundesverfassungsgericht mit seinem Urteil zum Verbot der geschäftsmäßigen Suizidbeihilfe Anfang 2020 eine gewisse Vorreiterrolle bei der Legalisierung des assistierten Suizids in Österreich gespielt. Beim Nachbarn lässt eine gesetzliche Regelung weiterhin auf sich warten. Im Sommer

scheiterten zwei sehr unterschiedliche Gesetzesentwürfe im Bundestag. Einer der Entwürfe stellte auf eine strafrechtliche Regelung ab, mit grundsätzlichem Verbot der geschäftsmäßigen Förderung der Selbsttötung und dazugehörigen Ausnahmeregelungen. Der andere Entwurf wollte vor allem einen klaren Rechtsrahmen schaffen, der Menschen eine möglichst breite, straffreie Inanspruchnahme der Hilfe zu Selbsttötung ermöglichen würde. Einzig dem Antrag auf Stärkung der Suizidprävention war Erfolg beschieden. Dieser wurde vom Bundestag beinahe einstimmig angenommen.

Auch in Österreich bemühen sich viele darum, die Suizidprävention seit dem Urteil des Verfassungsgerichtshofs auszubauen und schwerkranken Menschen die bestmögliche Pflege und

Betreuung zukommen zu lassen. Erste Schritte wurden sicherlich 2022 durch den Parlamentsbeschluss zur Regelfinanzierung der Hospiz- und Palliativversorgung gesetzt. Im Moment scheidet der Ausbau der Versorgung jedoch am Personalmangel. Aber das Bewusstsein um die Wichtigkeit, alten, kranken, einsamen oder sonst suizidgefährdeten Personen beizustehen, ist aufgrund der letzten Entwicklungen gestiegen. Zu begrüßen ist sicherlich auch die Budgeterhöhung für Suizidprävention und Familienberatungsstellen, die Suizidwilligen und ihren Angehörigen mit psychosozialer Beratung zur Seite stehen sollen. Trotz der oben skizzierten Entwicklungen besteht also durchaus noch Hoffnung für den Schutz des Lebens und der Selbstbestimmung bis zum natürlichen Tod in Österreich.



Ö

Mag. iur. Antonia Busch-Holewik

ist Leiterin des Bereichs Politik im Institut für Ehe und Familie (IEF) der Österreichischen Bischofskonferenz.

KIRCHE UND KALENDER

ODER: WARUM DER APOSTEL MATTHIAS REGELMÄSSIG VERRÜCKT WURDE

JOHANNES FÜRNKRANZ



Wohl immer schon war Religion auch mit Kalenderfragen eng verbunden. So ist es kein Zufall, dass unser weltlicher Kalender den Namen eines Papstes – Gregor XIII. – trägt, der im Jahr 1582 durch die Bulle „Inter gravissimas“ eine Korrektur des julianischen Kalenders veranlasste. In der Regel beziehen sich kalendarische Fragen in der Kirche jedoch auf den liturgischen Kalender, der zuletzt in Folge der nachkonziliaren liturgischen

Erneuerungsbewegung überarbeitet wurde. Wie aber ist das Liturgische Jahr strukturiert, das sich mit seinen Festen gleichsam über das weltliche Kalenderjahr legt, wenn es auch diesem nicht in allem folgt?

In zwei Festkreisen um die beiden höchsten christlichen Feiern – Ostern und Weihnachten – gipfelnd, folgt es dem Heilswirken Jesu, mit den Drei Österlichen Tagen vom Leiden, vom Tod und

von der Auferstehung Jesu („Triduum Sacrum“) als seinem Höhepunkt.

DER OSTERFESTKREIS

Jeweils am Sonntag nach dem ersten Frühlingsvollmond – also an einem Tag von 22. März bis 25. April – begeht die Kirche das Osterfest.

Dem Hochfest der Auferstehung Jesu geht, beginnend mit dem Aschermittwoch (am 4.2. bis 10.3.), die Öster-

liche Bußzeit („Fastenzeit“) voraus.

Die frühere „Passionszeit“ (ab dem Sonntag vor Palmsonntag) stellt heute keinen eigens benannten Unterabschnitt der Österlichen Bußzeit mehr dar; sie spiegelt sich aber nach wie vor im Brauch wider, ab dem Fünften Fastensonntag Kreuze und Bilder in den Kirchen zu verhüllen.

Die Vorfastenzeit dagegen entfiel mit der Liturgieform ersatzlos. So tritt die Symbolkraft der nicht ohne

ANMERKUNG DER REDAKTION

Eine um Geschichte und GeschichterIn erweiterte Version dieses Textes findet sich online unter bit.ly/3QzgXk4



Grund vierzigstägigen Vorbereitungszeit (vgl. Lk 4,1) wieder deutlicher hervor.

Ähnliches wie für diese Vorbereitungszeit gilt auch für die Osterzeit, die ab dem Ostersonntag die Festfreude weiterklingen lässt: Durch den Entfall der vorkonziliaren Oktavtage nach Pfingsten wird die biblisch grundgelegte Zahl von 50 österlichen Freudentagen bis zum Pfingstsonntag (vgl. Apg 2,1; ein Sonntag von 10.5. bis 13.6.) wieder verdeutlicht.

DER WEIHNACHTSFESTKREIS

Dem Weihnachtsfest am 25. Dezember sind zwei Elemente chronologisch vorgeschaltet: Am 25. März feiert die Kirche – mit großer humanbiologischer Konsequenz – das Hochfest der Verkündigung des Herrn (vgl. Lk 1,26–38). Die Adventzeit dagegen ist – als Vorbereitungszeit auf die weihnachtlichen Hochfeste, aber auch in Erwartung der zweiten Ankunft Christi am Ende der Zeiten – dem Weihnachtsfest ganz unmittelbar vorangestellt (und zählt deshalb kalendarisch schon zum selben Kirchenjahr). Sie beginnt stets mit dem Ersten Adventsonntag (27.11. bis 3.12.) bzw. mit dessen Vorabend und umfasst bekanntermaßen vier Sonntage.

Bezüglich der anschließenden Weihnachtszeit betont der erneuerte kirchliche Kalender stärker als zuvor (vgl. die frühere Unterteilung in „Tempus Nativitatis“ und „Tempus Epiphaniae“) die konzeptuelle Einheit des Geburtsfestes Jesu mit dessen offenbarem Erscheinen, das insbesondere zu Erscheinung des Herrn und am Fest der Taufe Jesu gefeiert wird.

Innerhalb dieser Zeit steht das Weihnachtsfest selbst im Zentrum. Nach dem Messbuch von 1962 war schon der morgendliche Gottesdienst vom 24. Dezember als Vigilfeier von Weihnachten konzipiert. Dies führte regelmäßig zu der Konstellation, dass der 4. Adventsonntag, wenn er auf diesen Tag fiel, von dieser Weihnachtsvigil vollständig verdrängt wurde. Die liturgische Reform hat daher den 24. Dezember mit einem eigenen, nun adventlichen Messformular versehen und so auch die weihnachtliche Vigilfeier wieder zu dem zurückgeführt, was eine Vigil von ihrem Ursprung her ist: eine Nachtwache beziehungsweise eine vorabendliche Feier.

Für den 1. Jänner wird auch in der erneuerten Liturgie „Oktavtag von Weihnachten“ – also festlicher Ab-

schluss der Weihnachtswoche – als erste Bezeichnung beibehalten. Gleichzeitig werden dem Fest 1969 zwei weitere Namen hinzugefügt:

- „Hochfest der Gottesmutter Maria“: Mit dieser Festbezeichnung wird eine alte römische Tradition aufgegriffen, gleichzeitig aber auch das eigenständige Fest der Mutterschaft der Seligen Jungfrau Maria – bis dahin am 11. Oktober – hinfällig.
- „Namensgebung des Herrn“: Vor der Liturgiereform wurde am 1. Jänner als Evangelium ein einziger Vers verkündet: Lk 2,21 von der Beschneidung und Namensgebung Jesu „am achten Tag“; heute wird nochmals das Evangelium vom Weihnachtsmorgen gelesen, allerdings verlängert um besagten Vers 21, was auch in dem zusätzlichen Festtitel zum Ausdruck kommt.
- Als weiterer Schwerpunkt wurde im neuen Messbuch – zumindest in dessen deutscher Ausgabe – in das Tagesgebet (dessen Text ansonsten unverändert aus dem vorkonziliaren Messbuch von 1962 übernommen wurde) die Möglichkeit einer Erwähnung auch des Jahresbeginns aufgenommen: eine seltene ausdrückliche Bezugnahme des lokalen liturgischen Textes auf den weltlichen Kalender.

Im Hochfest der Erscheinung des Herrn („Epiphanie“) am 6. Jänner wurzelt als weiteres Element des weihnachtlichen Festkreises das Fest der Taufe des Herrn (Sonntag nach Epiphanie, also variabel am 7.1. bis 13.1.): Während im stellvertretenden Auftreten der Weisen aus dem Morgenland die Offenbarung des neugeborenen Christus an die Heidenvölker gefeiert wird (vgl. Mt 2,1–12), bildet das Gedächtnis der Taufe Jesu (vgl. Mt 3,13–17), verstanden als nun öffentliche Manifestation des menschengewordenen Gotteswortes, den Abschluss der Weihnachtszeit.

Nur am Rande sei hier erwähnt, dass man im Rahmen der nachkonziliaren Kalenderreform auch das Fest der Heiligen Familie verschoben hat: Es wurde vom Sonntag nach Epiphanie (nun ja Fest der Taufe Jesu) auf den Sonntag nach Weihnachten verlegt.

Ähnlich wie das Hochfest der Verkündigung des Herrn dem Weihnachtsfestkreis weit vorausgeht, greift der 2. Februar – allgemein als „Maria Lichtmess“ bekannt – die Weihnachtsthematik nachträglich nochmals auf.

Im alten Kalender chronologisch korrekt 40 Tage nach der Geburt Jesu als „Mariä Reinigung“ angeführt (vgl. Lk 2,22; Lev 12), wird heute der Schwerpunkt christologisch gesetzt und das Fest „Darstellung des Herrn“ genannt. Aufgrund seines Bezuges zur Geburt Jesu werden bis heute die Weih-

nachtskrippen oft erst an diesem Tag abgebaut.

DIE ZEIT IM JAHRESKREIS

Die Zeitabschnitte zwischen den beiden Festkreisen heißen seit der Reform einheitlich „Zeit im Jahreskreis“, in der – insbesondere an den Sonntagen als dem christlichen „Ur-Feiertag“ – die Feier des Christusgeheimnisses als Ganzes zum Ausdruck kommt. Am letzten Sonntag ist mit dem Christkönigsfest ein nicht nur chronologischer, sondern auch inhaltlicher Schlusspunkt gesetzt, indem die endzeitliche Königsherrschaft Christi thematisiert wird.

HEILIGENFESTE...

Die Gedenktage der Heiligen orientieren sich heute wieder vermehrt an deren tatsächlichem Sterbetag. Da weiters nach dem Wunsch des Konzils die Heiligenfeste gegenüber den Festen der

eigentlichen Heilsmysterien nicht das Übergewicht haben sollten, verlegte man erstere möglichst auf Termine außerhalb der Advent- und Fastenzeit (so zum Beispiel den Apostel Matthias: 14.5. statt 24.2.). Andere Heilige – insbesondere solche, deren Leben historisch wenig belegt ist – mussten schlicht dem Versuch einer Rationalisierung des Heiligenkalenders weichen.

Gleichzeitig hatte eine Dezentralisierung des Kalenders die Aufnahme Heiliger und Seliger von lokaler Bedeutung zur Folge (so in den Diözesen Wien und Sankt Pölten zum Beispiel der selige Jakob Kern (Am): 20.10.), aber – aufgrund ihrer festen Verwurzelung im Volksbrauch – auch die regionale Wiederaufnahme einiger im Generalkalender nicht mehr enthaltener Heiliger (im deutschen Sprachraum zum Beispiel Margareta und Barbara) oder

die regionale Beibehaltung vorkonziliarer Festtermine (zum Beispiel für den Apostel Matthias).

...UND SCHLIESSLICH: DER APOSTEL MATTHIAS

Gerade der Festtag des Apostels Matthias bietet sich übrigens für eine letzte kalendrische Anmerkung an: Was tun mit dem zusätzlichen Tag im Schaltjahr?

Im römischen Kalender wurde in Schaltjahren ein Tag gegen Ende des damals letzten Monats im Jahr – genauerhin der 24. Februar – gleichsam verdoppelt, der alte liturgische Kalender übernahm diese Vorgangsweise. Folglich rückten einige Heiligengedenken des Februar ab dem Schalttag um einen Ka-

lendertag weiter, und zwar beginnend mit dem Festtag des Apostels Matthias, der dann also auf den 25. statt auf den 24. Februar fiel.

Da im erneuerten „Calendarium Romanum Generale“ aber von 24. bis 28. Februar keine Heiligengedenken mehr vorgesehen sind, bleibt die alte Einfügung des Schalttages am 24. Februar heute ohne praktische Folgen für den gesamtkirchlichen Kalender. So erschließt sich kaum noch, warum wohl Gregor XIII. seine eingangs erwähnte Bulle just am 24. Februar 1582 veröffentlicht hat, und nur wenige schmunkeln am Tag des Heiligen Matthias kenntnisreich über ein „verrücktes“ Apostelfest und andere kalendermatische Fragen...



Dr. Johannes Fürnkranz (Rd, S-B)

ist Priester der Erzdiözese Wien und Mitarbeiter der Römischen Kurie.

CORPORATE BANKING

WIR READY FOR GROWTH.

Wir macht's möglich.

Sie wollen den nächsten Step machen? Gehen wir's gemeinsam an. Unser internationales Netzwerk ist für Sie da.

corporate-banking.business

Raiffeisenlandesbank Oberösterreich

„ES WIRD NOCH LANGE DAUERN, BIS DAS FÜR MICH NORMAL WIRD.“

Der Wiener Musikverein beherbergt nicht nur den vielleicht bekanntesten (sicherlich aber goldensten) Konzertsaal der Welt. Zu seinen wesentlichen Aufgaben gehört auch die Konservierung, Erschließung und Erweiterung von Archiv, Bibliothek und Sammlungen der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien. Seit zwei Jahren verantwortet Mag. Dr. Johannes Prominczel (Am) als Direktor die Wahrnehmung dieses Gründungsauftrages. *Academia* hat ihn an seiner Wirkungsstätte besucht.

LUCAS SEMMELMEYER



links: Nicht nur Klassik und Romantik – Erstausgabe von Monteverdis *Selva morale e spirituale* – gewidmet der Kaiserin
Mitte: Die *Selva* in vollständigen Stimmbüchern
rechts: Auf dem Weg zu basso continuo – eine der ersten Drucke mit numerischer Generalbassnotation

Seit zwei Jahren tut Direktor Prominczel hier schon Dienst. Vorher war er Musikarchivar des Stiftes Melk. Von seinem Büro aus blickt man über den Karlsplatz auf die Karlskirche und das neu gebaute Wien-Museum. „Dort haben sie die schönere Aussicht“, meint er verschmitzt. Schließlich blickt man von dort auf den Musikverein. Archivdirektor – aber ohne Ärmelschoner. Er selbst sieht sich eher als der India-

na Jones des Archivs. Er will gerne transportieren und vermitteln. Die hierfür nötige Begeisterung merkt man ihm an. In der Nachfolge von Otto Biba gilt es, große Fußstapfen zu füllen. Er möchte in der Kommunikation noch mehr nach Außen gehen und beständig Ankäufe und Neuerwerbungen durchführen.

Mit der neuen Intendanz weht nun ein frischer Wind, verbunden mit toller künstle-

rischer Vernetzung. Auch der Abstand zwischen Konzertbetrieb und Archiv hat sich verringert. Wer beim Herrn Direktor das Schieben einer ruhigen Kugel vermutet, irrt sich. Die Sammlungen sind privat finanziert. Es fließen keine direkten Förderungen an das Archiv per se. Für die aktuell intensiv laufenden Digitalisierungsprojekte gibt es aber Kooperationen, die mit Mitteln der Europäischen Union gefördert werden. Das

Archiv wächst beständig aus Schenkungen und Nachlässen weiter. Laufend kommt es zu Entdeckungen. Oft tritt er dann aktiv in Kontakt mit der Forschung und fragt an, ob das nicht interessant sein könnte. „Ich habe keine Zeit zum Selbst-Publizieren. Irgendetwas kommt halt immer zu kurz.“ Anstatt also ‚meins‘ zu sagen und Zugänge zu blockieren, arbeitet Prominczel der Forschung proaktiv zu. Das Archiv als

hinaus gehender Servicebetrieb. Ob er ein Motto habe? Ja: „Jedem Objekt den Platz geben, den es verdient.“

„MANCHMAL FALLEN SACHEN VOM HIMMEL“

Durchaus eine Herausforderung, bei etwa drei Millionen Objekten, davon allein 5500 Autografen, 20.000 Briefen und etwa 60.000 Grafiken. „Üblicherweise wachsen Notenarchive aus dem Material, das gespielt worden ist. Bei uns ist das ein wenig anders.“ Tatsächlich gehört neben der Veranstaltung von Konzerten und der Musikvermittlung (die heutige Universität für Musik und darstellende Kunst geht auf das Konservatorium der Musikfreunde zurück) eben das Sammeln und Dokumentieren der Musik und des Musiklebens zum Gründungsauftrag der Gesellschaft. Zum Archiv aus Autografen, Manuskripten, Drucken und Akten gehören auch die Bibliothek und die Sammlungen der Musikinstrumente, Memorabilia, Bilder, Grafiken, Büsten, Statuetten, Reliefs und Medaillen. Die Sammeltätigkeit entwickelte sich im Wesentlichen aus dem musikalischen Historismus, also aus dem Verständnis, dass etwas überhaupt sammelwürdig sei. Das läuft im Alltag zwar recht geordnet und regelmäßig ab, doch „manchmal fallen Sachen vom Himmel.“ Unlängst etwa hat ein Paar beim Portier angeläutet, ob jemand vom Archiv zu sprechen sei. Dabei hatten sie diverse Drucksorten zu einer Tournee von



Mit Strauss on the road

Eduard Strauß samt Originalprogrammen mit Eisenbahn-Fahrplänen quer durch die Vereinigten Staaten. Über den Drucker gingen diese zunächst an Druckerkollegen, später über den erweiterten Familienkreis zum Paar und nun liegt es hier, im Musikverein. Dabei handelt es sich um ein vergleichsweise kleines Konvolut. Ganz anders beim Archiv der Marienkirche in Lübeck, das bis ins 16. Jahrhundert zurückreicht. Die Kirche wurde im Zweiten Weltkrieg völlig ausgebombt. Ihr Archiv ist nun zum Glück in Wien erhalten. Den Brahms-Nachlass habe man komplett. Der Stützstrumpf Anton Bruckners – Organistenbeine fühlen gerade mit – ist zu fragil, um für das Gespräch extra ausgehoben zu

werden. Robuster ist da schon Beethovens Lieblingslöffel. Offenbar hatte man damals so etwas. Aber, ganz offen, wer hat denn insgeheim keinen Lieblingslöffel? „Dieser Löffel lässt sich lückenlos nachverfolgen“, meint Prominczel. Was ihn wiederum von landläufigen Lieblingslöffeln lebhaft unterscheidet. Prominczel fährt auch schon mal für einen kurzen Brahms-Brief nach München. Muss er das persönlich tun? Ja. Denn es ist ein sehr engagiertes, aber kleines Team.

MUSIKFREUNDE ALS ZEITGENOSSEN

Dass jedes Objekt in Kontext seiner Zeit ganz gegenwärtig ist, macht Prominczels Arbeitsplatz zu einem beson-



Der Lieblingslöffel Beethovens, die Provenienz von höchster Stelle (seiner Köchin) gesichert.

ders lebendigen Ort. Angefangen bei der Zeit der Gründung, die von der blühenden Wiener Dilettantenkultur geprägt war, von der Freude an Musik, am gemeinsamen Musizieren, die sich auch durch die spätbiedermeierliche, nach-vormärzliche Situation ergab: Diese Zeit zugänglich und erfahrbar zu machen ist ihm ein Anliegen. Der Studiensaal ist denn auch gesäumt von Männern in Biedermeier-Fräcken. Nur Männer? Ja, aber seit langer Zeit schon weniger, als man in einer solchen Institution vermuten möchte. In den 1930ern hat eine Dirigentin mit den Wiener Symphonikern im Großen Saal einen ganzen Abend gestaltet. Man hatte im Verkauf den Namen des Dirigenten (sic!) verschwiegen und die Überraschung war groß. Der musikalische Erfolg war es auch.

Unter den wohlmeinenden Augen des barocken Hofkapellmeisters Johann Joseph Fux sitzt nicht nur Prominczel, sondern steht seit diesem Sommer auch eine Brahms-Büste aus dem Schaffen Ilse Twardowski-Conrats, deren Vater ein Freund Brahms gewesen war. Die so begabte Tochter des 1882 zum evangelischen Christentum konvertierten Juden sah 1942 im Suizid den einzigen Ausweg vor der unmittelbar drohenden Deportation und Ermordung durch die Nazis. Geschichte, wohin das Auge blickt. Aber auch viel Gegenwart: Nicht zuletzt gibt es eine große Tradition zeitgenössischer Musik. Das leuchtet ein. Immer-

hin waren Beethoven und Brahms irgendwann ja auch Zeitgenossen.

Besonders wichtig ist Prominczel in seinem aktuellen Zyklus eine Veranstaltung zur Geigenvirtuosin Marie Soldat-Röger. Die Österreicherin eroberte als erste Frau die Konzertsäle Europas und gründete 1887 ein renommiertes Damenstreichquartett. Ihr Nachlass befindet sich vollständig im Hause.

„BRAHMS ERFORSCHEN WIRD OHNE UNS SCHWIERIG“

Jeder Tag ist ein bisschen anders, doch jeder sehr voll. Es gibt viele Anfragen zur Nutzung des Archivs und der Studienplätze. Der Studiensaal kann nach Voranmeldung von Oktober bis Juni jeden Montag, Mittwoch und Freitag von 9 bis 13 Uhr genutzt werden. Bestellte Titel werden zum Platz gebracht und nach Abschluss der Benützung wieder abgeholt. Sehr viel internationale Forschung findet hier statt, oft aber über Monate hinweg. Seit der Pandemie ist noch mehr Service gefordert, da zunehmend von zu Hause gearbeitet wird. Da gibt es etwa die Nachfrage zu digitalisierten Unterlagen, welcher Stift im Original verwendet wurde. Gleichzeitig läuft die tägliche Arbeit, vom Digitalisieren der Materialien bis zur Unterstützung der Intendanz in Fragen der Dramaturgie. Ob man nachgedacht habe, das Studienangebot zu verringern? Das gehe nicht. „Brahms erforschen wird

ohne uns schwierig. Dvořák eigentlich auch.“ Ein eigener Ausstellungsbereich ist aktuell in Erarbeitung, insbesondere auch in einer digitalen Präsenz. „Bis dahin machen wir aber weiterhin ständig Objekte durch Leihgaben zugänglich und sind so international präsent.“

„WIR HABEN HIER NATÜRLICH AUCH EIGENE BEETHOVEN-LOCKEN.“

Was seinen Job eigentlich so besonders macht? Es ist eher weniger die perfekte Konservierung durch laufende Prüfung der Luftfeuchtigkeit und Schädlingsmonitoring oder der Hochsicherheitsbereich mit sieben Sicherheitsstufen. Es sind eher die Begegnungen: Mit Christian Thielemann oder Zubin Mehta im Aufzug ein Zufallsgespräch führen. Nach einem langen Arbeitstag auf dem Heimweg beim Abschließen der Bürotüre denken, was da so fantastisch klingt und dann spontan in eine Philharmoniker-Probe zu Dvořáks 6. Symphonie schauen. Im eigenen Zyklus ‚Aus der Schatzkammer‘ mit einem 1832er-Hammerklavier, einem 1870er-Pedalflügel und einem modernen Instrument (alle Bösendorfer) Werke erschließen können. An Mozarts Autograf zur 40. Symphonie arbeiten, das Brahms der Gesellschaft der Musikfreunde geschenkt hat, samt eigenhändigem Kommentar zu einem Schreibfehler Mozarts. Einem großen Dirigenten etwas erklären dürfen, oder mit An-



Lucas Semmelmeier

Nur Herren in der Ahnenreihe – seit 1930 nicht mehr unbedingt repräsentativ für das, was im Musikverein geschieht.

drás Schiff historische Klaviere durchprobieren. „Das ist ein Privileg. Das vergisst man nicht. Man kann gleichzeitig einen professionellen Zugang haben und trotzdem Liebe und Enthusiasmus dafür, hier arbeiten zu dürfen.“

Selbstverständlich laufen auch im Lockenstreit alle Haarfäden bei ihm zusammen: Zur Erforschung von Beethovens Todesursache galt lange die Wiener Analyse einer Haarlocke als letzter Wissensstand. Eine Bleivergiftung sei wahrscheinlich. Nun hat sich die Universität Cambridge gemeldet: Es

handle sich um die Haare einer Frau. Das wurde in Wien sehr kontrovers diskutiert. „Wir haben hier natürlich auch eigene Beethoven-Locken“, meint Prominczel. Der Musikverein ist ein ganz besonderer Arbeitsplatz. Vor kurzem erst kam ihm bei der Digitalisierung der Konzertprogramme (die Sammlung reicht von 1790 bis 1920) ein Dvořák-Programm in die Hände. Der Dirigent des Abends: Edvard Grieg. „Es wird noch sehr lange dauern, bis das alles für mich normal wird“, sagt Johannes Prominczel und schmunzelt. Ein Mensch an seinem Ort.

Der Zyklus ‚Aus der Schatzkammer‘ ist in der aktuellen Saison leider schon völlig ausgebucht. Das jeweils aktuelle Programm findet sich hier: musikverein.at/abonnement/originalklang. Regelmäßig bietet Direktor Prominczel Einführungsvorträge zu Konzerten, verbunden mit der Präsentation von Objekten aus dem Archiv. Nähere Information zu Person und Wirken finden Sie auf der Homepage des Archivs der Gesellschaft der Musikfreunde: www.a-wgm.at



Mag. Lucas Semmelmeier (Rt-D)

ist Theologe, Religionspädagoge und Ethiker.

Diplomarbeit zur Religionsschrift Immanuel Kants.

Er lebt und lehrt in Wien.

„WIR ÖFFNETEN DIE LETZTEN KISTEN“

ÜBER DEN NACHLASS DER WIEDERENTDECKTEN WIENER SCHRIFTSTELLERIN MARIA LAZAR

Das Werk der exilierten österreichischen Autorin Maria Lazar (1895 – 1948) lag jahrzehntelang verschlossen in zwei Metallboxen in Nottingham. Erst 2020 kam es zur Öffnung durch ihre Enkelin und österreichische Nachfahren. Das darin gefundene Gedicht „An meinen unbekanntem Leser“ hatte seine Adressaten erreicht. Academia sprach mit Maria Lazars Urgroßneffen Markus Oezelt (FIP) über Verwandtschaft und Verdrängung, den langen Weg der Manuskripte nach Wien und die Erinnerung an zwei Schwestern Maria Lazars, die Opfer des Holocaust wurden.

THERESA PHILIPPI

Bitte erläutere deine verwandtschaftlichen Beziehungen zur Familie Lazar.

Unsere Bezugsperson war eine Nichte von Maria Lazar, Frau Edith Haberda, liebevoll „Tante Ditti“ genannt. Sie wog nur 45 Kilo, trug Galoschen zu Rock und Pullover und lebte in einer Jahrhundertwende-Wohnung im ersten Wiener Gemeindebezirk. Die Besuche bei ihr waren für mich der Eintritt in eine längst versunkene Welt. Ihr Vater war der Bruder meines Großvaters. Wir sind also „angeheiratete Verwandte“ der Lazars. Ediths Sohn Heribert, ein Medizinstudent, wurde zum Arbeitsdienst an der Ostfront eingezogen, wo er 1942 fiel. Wir drei Oezelt-Brüder waren quasi Ersatz für eigene Enkelkinder.

Wie habt ihr von der Verwandtschaft zu Maria Lazar erfahren?



Christine und Markus Oezelt (FIP) „hoben den Schatz“ – mehrere Kisten mit dem Nachlass Maria Lazars.



Durch Tante Ditti wussten wir, dass wir Verwandte in England haben. Tante Ditti lud ihre Cousine Judith Dunmore (Maria Lazars Tochter) in den 1970er- und 1980er-Jahren nach Wien ein und brachte sie mit uns in Kontakt. Wenn ich sie in ihrer niederösterreichischen Sommerfrische besuchte, erzählte sie mir die Familiengeschichte und zeichnete unsere Verwandtschaftsbeziehungen auf einem alten Kassablock auf.

Habt ihr über die Verfolgung und Ermordung der Juden mit ihr gesprochen?

Tante Ditti gab uns mit, dass wir Fremdsprachen lernen sollten. Sie war quasi immer auf der Hut. Ihr war es wichtig, Leute im Ausland zu kennen, nicht nur, um die Verwandtschaft zu pflegen, sondern auch, weil es jederzeit sein könnte, dass man wieder eine Adresse braucht, zu der man flüchten kann. „Ihr wisst nie, wofür es gut ist,“ pflegte

sie zu sagen. Und sie schärfte uns ein, dass wir lernen müssten, bei Licht zu schlafen.

Wie hast du deine Tante in Erinnerung behalten?

In ihrer Persönlichkeit spürte man den Lazar-Einschlag. Die Lazars sind eher nüchterne Menschen, die über Generationen gelernt haben, Unrecht und Schicksalsschläge zu verwinden und vorsichtig zu sein. Tante Ditti ließ sich nicht gerne von uns kleinen

Kindern umarmen. Aber sie nahm großen Anteil an unserer Entwicklung, bezahlte unsere Klavierstunden und Sprachferien im Ausland. Sie war bescheiden in ihrem Auftreten, aber großzügig beim Schenken und Einladen ins Café Schottenring. Sie selbst ernährte sich aber hauptsächlich von Tee und Zwieback. Wichtig war ihr die Kommunikation: Ihre Telefonrechnung betrug 2000 Schilling im Monat.

Wann seid ihr erstmals auf Besuch nach England gefahren?

Als unsere Mutter 2013 verstarb, bekamen wir einen sehr lieben und herzlichen Brief von Judith. Meine Frau sagte zu mir und meinem Bruder Gregor: „Wenn ihr von eurer Familiengeschichte noch etwas erfahren wollt, dann müsst ihr jetzt reisen.“ Also machten wir 2014 einen Besuch zu Judiths 90. Geburtstag in Milton Keynes bei ihrer Tochter Kathleen. Meine Frau Christina hat Ju-



Maria Lazar, 1916 gemalt von Oskar Kokoschka.

diths Erzählungen und Erklärungen mitgeschrieben. Vor allem die acht Namen der Lazar-Geschwister. Judith sagte: „Ich erzähle euch das alles nur einziges Mal.“ Auch für ihre Tochter Kathleen waren viele Informationen neu. Sie erfuhr nun, wie stark ihre Wurzeln in Wien sind und „was da genau war“.

Warum bist du zum Begräbnis von Maria Lazars Tochter Judith nach England gereist?

Ich wollte mehr über die Verwandtschaft erfahren und ich war inzwischen über einen gemeinsamen Freund, den Journalisten Martin Haidinger (Cp, BOW), mit dem Germanisten Johann Sonnleitner in Kontakt gekommen, der seine Forschungen über Maria Lazar auf die skandinavische Dokumentation der Exilliteratur aufbaute und nach verschollenen Manuskripten suchte. Einer seiner Studenten, Albert C. Eibl, brachte 2015 in seinem „Verlag des vergessenen Buches“ den Roman „Leben Verboten“ und eine Neuauflage von Maria Lazars Debutroman „Die Vergiftung“, der erstmals 1920 in Wien erschienen war, heraus. Sonnleitner wollte Tante Judith nach Wien bringen. Sie fühlte sich dazu nicht mehr imstande. Wir gaben seine Fragen an die Enkelin Kathleen weiter.

Wie erklärst du dir, dass Marias Tochter die Kisten nie geöffnet hat?

Maria Lazar hat im Exil in Stockholm Selbstmord be-

Maria Lazar, Pseudonym Esther Grenen, geboren am 22. November 1895 in Wien, gestorben am 30. März 1948 in Stockholm, war eine österreichische Schriftstellerin, Publizistin, Übersetzerin und Dramatikerin. Sie war das jüngste von acht Kindern einer vermögenden jüdischen Wiener Familie, die 1881 zum Katholizismus konvertiert war, und verkehrte schon sehr früh in Wiener Künstlerkreisen.

Ab 1920 erschienen zahlreiche Romane, Erzählungen und Theaterstücke aus Lazars Feder, deren Erfolg beim Publikum sich in Grenzen hielt, während manche namhaften Literaten begeistert waren.

Lazar, die durch eine frühere Ehe schwedische Staatsbürgerin geworden war, flüchtete vor den Nazis zunächst nach Dänemark, von dort ging sie 1939 mit ihrer damals 15-jährigen Tochter Judith nach Schweden, wo sie sich 1948, an einer unheilbaren Krankheit leidend, das Leben nahm.

Erst in den 70er-Jahren wird ihr Werk wiederentdeckt und aufgearbeitet. Derzeit läuft am Burgtheater eine Theaterfassung ihres Romans „Die Eingeborenen von Maria Blut“.

gangen, da sie unheilbar krank war. Es war ihre Tochter Judith, die sie tot auffand. Als Judith nach England ging, nahm sie die Kisten mit den Manuskripten ihrer Mutter mit und verwahrte sie unter ihrem Bett. Sie hat die Boxen verschlossen, nicht wieder angerührt und auch allen anderen untersagt, sie zu ihren Lebzeiten zu öffnen. Judith war traumatisiert.

Wann kam es zur Öffnung der Kisten?

Ende Jänner 2020, nach der Verabschiedung von Judith Dunmore in einem Pfarr-Café der Quäker-Gemeinde, der sie angehört hatte. Kathleen lud uns ein, bei der Öffnung der Metallboxen dabei zu sein, weil sie nicht allein sein wollte und vermutete, dass sie auch deutschsprachige Texte enthalten würden. Wir saßen in

ihrem Wohnzimmer als sie eintrat und sagte: „Ich habe die Schlüssel für die Kisten gefunden.“ Wir waren angespannt und voll Sorge, dass sich das dünne Papier, auf dem Maria Lazar ihre Werke hinterlassen hatte, in unseren Händen auflösen würde.

Wann habt ihr das Gedicht „An meinen unbekanntem Leser“ gefunden?

Zum Schluss zog meine Frau Christina ganz unten aus der zweiten Box ein Blatt Papier.



Die Stolpersteine für Maria Lazars Schwestern Elisabeth und Luise (Schottenhof/Freyung)

AN MEINEN UNBEKANNTEN LESER

Ich kenne dich nicht und ich werde dich nie kennenlernen

Aber in fernen
verregneten Tagen
liegt mein Buch vor dir aufgeschlagen.

Es ist irgendwie an dich gekommen,
du hast es nebenbei nur genommen
von irgendeinem verstaubten Regal
oder irgendwer hat es einmal
so nebenbei nur vor dir erwähnt
und du hast es von ihm entlehnt.

Nun liegt es vor dir, du liest darin,
du hörst gar nicht auf so reißt es dich hin,
denn die Welt, die ich da gebaut,
die hast du ja als Kind auch schon geschaut,
du hast ihre Felder und Straßen gekannt,
nur dass du sie nicht beim Namen genannt,
du hast ihren Duft, ihre Wärme gerochen,
nur dass du es selber nicht ausgesprochen,
und was mich erregte, was ich empfunden,
bewegte auch dich in einsamen Stunden
und der Satz den wir beide am meisten lieben,
den hättest beinahe du selber geschrieben.

Ich kenne dich nicht und ich werde dich nicht kennen lernen

Aber in fernen
verregneten Tagen
liegt mein Buch vor dir aufgeschlagen.

Ich bin nicht umsonst auf Erden gewesen,
wenn nur einer wie du es für sich gelesen,
und ich brauche nicht länger zu träumen
von fernen strahlenden Sternenträumen,
mir genügt deiner Lampe Schimmer
im stillen Zimmer.

Auf springt mein Wort dort aus klingender Saat –
sei mir bedankt mein unbekannter Leser,
sei mir bedankt mein Kamerad.

Abschrift des Original Typoskripts von Maria Lazar durch Markus Özelt (FIP)

Es war das Gedicht „An meinen unbekanntem Leser“ und sie las es uns vor. Mein Bruder Gregor übersetzte das Gedicht ad hoc ins Englische und Kathleens Ziehsohn Justin schickte es durch ein Übersetzungsprogramm.

Wir hatten einen anstrengenden Tag hinter uns, stundenlang den Inhalt der Kisten gesichtet und nur starken englischen Tee und Kekse zu uns genommen. Plötzlich waren wir voll Energie, wie elektrisiert, fühlten uns, als

hätten wir eine Flaschenpost empfangen: Mit der Verlesung des Gedichtes hatte sich ein Kreis geschlossen. Maria Lazars „unbekannter Leser“ war plötzlich bekannt. Das war der Abschluss des Abends und Kathleen ging in die Küche und öffnete eine Flasche Wein.

Wie kam es zur Entscheidung, den Nachlass nach Wien zu bringen?

Diese Idee reifte allmählich in Kathleen. Als sie nach Wien kam, gingen wir mit ihr zum Grab ihrer Großtante Edith (Ditti) Haberda und zur Shoa-Namensmauer. Ich stellte den Kontakt zu Albert Eibl und Johann Sonnleitner her. Das Literaturhaus suchten wir unangekündigt auf. Der Chef der IG Autoren war zufällig da. Ich stellte Kathleen als Enkelin der Maria Lazar vor und wir wurden herumgeführt. So lernte Kathleen auch die Leiterin der Exilbibliothek im Literaturhaus, Veronika Zwerger, kennen.

Wie ging es weiter?

Kathleen wollte einen gesicherten Transport und die Gewissheit, dass der gesamte Nachlass ihrer Großmutter, so wie wir ihn in den Metallkisten gefunden hatten, an einer sicheren Stelle aufbewahrt und wissenschaftlich bearbeitet wird. 2022 erfolgte die Schenkung an das Literaturhaus und am 75. Todestag von Maria Lazar, am 30. März 2023, nahm Kathleen dort an einer Hommage für sie teil.

Du liest immer wieder aus den Werken von Maria Lazar. Was schätzt du besonders an ihrer Literatur?

Ich erkenne Diktionen, die sich in der Familie halten: Ihre apodiktischen Aussagen, ihre Sturheit, ihre Ausdrucksweise sind mir seltsam vertraut und erinnern mich an meine Mutter, die, obwohl sie Maria nicht begegnet ist, ähnlich formulierte. Mein Anspruch an Literatur ist, dass sie beim Lesen starke Bilder erzeugt. Bei meinen Lesungen entstehen diese Bilder vor dem geistigen Auge des Publikums.

Was hat dich und deinen Bruder Gregor bewogen, Steine der Erinnerung für die beiden Schwestern Luise und Elisabeth Lazar zu stiften?

Das gehört dazu, dass sich hier ein Kreis schließt. Edith Haberdas Mann, unser Großonkel Ernst hat erfolglos versucht, die beiden Schwestern Elisabeth und Luise Lazar, die unverheiratet und im Schottenhof wohnen geblieben waren, vor der Deportation in den Vernichtungsort Maly Trostinec zu schützen und für sie beim stellvertretenden Gauleiter zu intervenieren. Nach dem Ende der Nazi-Diktatur hatte er die Gelegenheit, diesen damit zu konfrontieren.

Was ist deine Schlussfolgerung aus der Beschäftigung mit (schmerzhafter) Familiengeschichte?

Es geht darum, Familiengeschichte nicht nur zu be- dauern, sondern lebendig zu halten. Ich hatte viel Unter- stützung durch meine Frau, die aus eigenen Erfahrungen

weiß, was eine verzweigte, verzwickte Familiengeschichte bedeutet. Es hat etwas Ver- söhnliches mit mir selbst.

Danke für das Gespräch.



Mag.a Theresa Philippi, LL.M., MAS (NcN)

ist Juristin in Wien und ehrenamtliches Vorstandsmit- glied der „Liturgiewissenschaftlichen Gesellschaft“, die das Pius Parsch-Institut in Klosterneuburg betreibt.

REZENSION

DIE NEUTRALITÄT – AUFGEARBEITET UND HINTERFRAGT

Gerhard Jandl (Kb)

Mit dem Überfall Russlands auf die Ukraine haben sich für viele neutrale Staaten Fra- gen nach der Notwendigkeit, Sinnhaftigkeit, Einordnung und konkreten Ausgestal- tung ihrer jeweiligen Neutra- lität ergeben. Die Bandbreite der Antworten reichte vom NATO-Beitritt (Schweden und Finnland, deren Neut- ralität aber ohnehin schon „erloschen“ war), über einen „turbulenten Selbstfindungs- trip“ (den die „Süddeutsche Zeitung“ der Schweiz attes- tiert) und über ein gewisses Unverständnis für die eigene Neutralität angesichts der russischen Aggression (in Ir- land), bis hin zu den aus den heimischen Medien bekann- ten (Nicht-)Diskussionen in Österreich. Für die Schweiz hat nun der emeritierte Völ- kerrechtsprofessor der Uni Zürich und Richter am Straß- burger Menschenrechts- gerichtshof, Mark Villiger (der in Feldkirch maturiert

hat), ein Handbuch vorge- legt, in dem den Grundla- gen und Herausforderungen der Neutralität in allen As-pekten nachgegangen wird. Aus österreichischer Sicht besonders interessant ist der Vergleich zwischen der Neutralität (oder eigent- lich den Neutralitäten) der Eidgenossenschaft und der Alpenrepublik. Ebenso sind die Abgleiche mit den ande- ren Neutralen auf der Welt (neben Irland in Europa noch Malta, Serbien, Moldawien, Liechtenstein, der Vatikan; und außerhalb Europas Turkmenistan und Costa Rica) sehr aufschlussreich.

Die österreichische Neut- ralität sollte ja gemäß der Zusage im Moskauer Me- morandum von 1955 nach Schweizer Muster gestaltet sein, doch hat unser Land mit seinem UNO-Beitritt das Schweizer Modell nach acht Monaten bereits wieder verlassen. Noch stärker hat natürlich die Mitgliedschaft Österreichs in der EU (seit 1995), inklusive seines akti- ven Mitwirkens an der Ge-

meinsamen Sicherheits- und Verteidigungspolitik (GSVP), zu einer ganz andersartigen Neutralitätsentwicklung als im Nachbarstaat geführt. Auch die verfassungs- und völkerrechtliche Veranke- rung der Neutralität(en) unterscheidet sich erheblich, weshalb die für die Schweiz geltenden Überlegungen nicht eins zu eins auf Ös- terreich umgelegt werden können.

Für die innerstaatlichen Dis- kussionen konstatiert Villi- ger, dass die Fachliteratur in Österreich deutlich „weniger gnädig“ mit der Neutralität umgeht als die eidgenössi- sche. Dennoch geht er da- von aus, dass die Politiker beider Staaten angesichts der Neutralitätsfreundlich- keit der Öffentlichkeit (die „Presse“ sprach einmal von der „Neutralitätsbesoffen- heit“ der Österreicher) keine Veranlassung sehen werden, am derzeitigen Status etwas zu ändern. Und wenn Villi- ger österreichische Experten zitiert, die die Neutralität für „ausgehöhlt und sinn- entleert“ halten und sich gegen ihre „quasi-transzen- dentale Überhöhung“ und für eine „Entmystifizierung“ aussprechen, so erwähnt er gleichzeitig Bundeskanzler

Karl Nehammer (SOP) mit seinem Diktum, dass Öster- reich „neutral war, ist und bleibt“.

Villigers Buch, das eine in der Schweiz klaffende Lücke zur Neutralitätsdiskussion nun schließt, ist trotz seines juristischen Charakters auch für Nichtjuristen sehr ange- nehm und verständlich zu lesen. Insbesondere die auf Österreich bezogenen Ab- schnitte stellen einen wichti- gen Beitrag zu dem – aus den bekannten Gründen ja nur in Ansätzen erfolgenden – hei- mischen Diskurs über Sinn, Zweck und Zukunft der Neu- ralität dar.

Mark E. Villiger:

Handbuch der schweizerischen Neutralität

Schulthess-Verlag Zürich 2023

ISBN: 978-3-7255-9747-5



BILDQUELLENVERZEICHNIS:

S. 13: Autorenbild Conrad Seidl: Leander C. Seidl

S. 16: Autorenbild Barbara Thaler: Tanja Cammerlander



DIETER MICHAEL GROHMANN

BÜRGERKRIEG DER WORTE?

Nein, es geht nicht um Gre- ta (schon länger nichts ge- hört), um den Klimawan- del oder Migrationsfragen. Mittlerweile wechseln sich unerträgliche Situationen in der Ukraine und dem Nahen Osten wie Schaumkrönchen in der Brandung von News- Flashes ab. Es geht auch nicht um rechtsextrem oder vermeintlich links/liberal. Um monarchistisch oder klerikal geht es schon gar nicht. Auch nicht um vegan oder tradi- tionelle Ernährung. Schwarz oder weiß; alt oder jung; weiblich, männlich oder jegliche andere Form der empfundenen Geschlecht- lichkeit. Es geht um keines der echten oder scheinbaren Gegensatzpaare.

Es geht um Dich und mich. Es geht um wir und die. Es geht um Freunde, die wir hatten. Darum, dass wir lachten und scherzten und jeder wusste, es geht um den Spaß und nicht darum, hinter jedem Wort eine Ag- gression zu vermuten. Über- schritt man (verbal) eine Li- nie, wurde man angeschaut

und mit einem mahnenden „Na-Na“ augenzwinkernd zurechtgewiesen. Man ent- schuldigte sich und es war wieder gut. Man wollte nicht bewusst verletzen. Man hör- te und verstand Worte als das, was sie waren und woll- ten: beschreiben, erklären, erzählen. Worte waren weder Waffen noch Grund, in der Bedeutungsvielfalt etwas zu suchen (und natürlich zu fin- den), was geeignet war, das Gegenüber zu brandmarken oder gar niederzumachen. Man war Gesprächspartner, nicht Meinungsgegner.

Worum geht es also? Um To- leranz anderen Menschen (und Ideen) gegenüber und um das Ausgleichende. Es geht um die Leichtigkeit des Seins, das so vielen unerträg- lich geworden ist. Das Motto „Wenn ich keine Freude am eigenen Leben habe, sollen die anderen an ihrem auch keine haben!“ führt zwangs- läufig in einen Teufelskreis der Beschuldigung, des Auf- rechnens und des Hasses. To- leranz wird nur für die eigen- en Ideen gefordert.

Woher kommt es, dass die Messer der vorab verbalen Auseinandersetzung so locker sitzen und extrem ge- schärft sind?

Ganz sicher sind in den letzten Jahren verschiedene Begrifflichkeiten teilweise bewusst, teilweise sublim ideologisch beschlaglichtet, neu interpretiert und auch ausgehöhlt worden. Mei- nungslosigkeit mutierte zur Neutralität und das Postulat der Rücksicht auf kleinste Minderheiten wurde so intensiv zur demokratischen Pflicht umdefiniert, dass Mehrheitsentscheidungen die Anruchigkeit des Dikta- torischen bekamen. Partiku- larinteressen werden so das Maß aller Dinge, es regiert ein kleiner „elitärer“ Klün- gel? Wer sich an der Mehrheit orientiert, ist Populist?

Dies alles wird befeuert von der großflächigen, oft ano-

nymisierten Digitalisierung. Digital heißt: unmittelbar weltweit verbreitbar. Die Aufmerksamkeitsspanne hat sich dadurch rapide verkürzt, (gewissermaßen ver-tik-tokt), keiner hat oder nimmt sich noch Zeit für Diskurs und Reflexion. Hauptsache schnell, egal ob ausgewogen oder wissensbasiert. „Speed kills“, wie man weiß. Und außerdem gilt: Nur dem Ge- genüber (also dem Gegner) keine Bühne bieten. Sprach- losigkeit, -unfähigkeit und -unwilligkeit als Diskursma- xime? Kommunikation nur zur Haltungsproklamation gegenüber der eigenen Mei- nungsblase?

Es wäre Zeit, die Pause-Taste zu drücken, durchzuatmen und nachzudenken. Eigent- lich eine Sache der mensch- lichen Intelligenz – oder sind wir schon ganz in die künst- liche Intelligenz absorbiert worden?

Mag. iur. Dieter-Michael Grohmann (Nc, Lo)

ist 1963 geboren, Multimediakünstler und lebt in Belgien. Seine Filme gewannen über 240 Preise.

KENNERBLICKE AUF DAS WERDEN EINER METROPOLE

WILHELM ORTMAYR (Lo, NdW)

Czernowitz, Triest, Prag, Karlsbad, Lemberg, Istrien, dazu zahlreiche Bücher, die sich der Seefahrt widmen – der Historiker Gregor Gatscher-Riedl (NbW) hat sich als Autor längst einen Namen gemacht. Umso gespannter durfte man sein, als der Kral-Verlag ankündigte, er werde gemeinsam mit Günter Fuhrmann (TEW, Lp), einem weiteren profunden Kenner der Österreichischen Geschichte, ein Buch über Wien veröffentlichen, über die Bundeshauptstadt also, die doch ohnehin jeder zu kennen meint. Wie würden die beiden ihr Werk anlegen?

Anders als bei den bisherigen Büchern der „Sehnsuchtsort“-Reihe des Verlages steht diesmal nicht das Kennenlernen einer Stadt oder die etwas nähere Befassung mit ihr im Fokus, sondern das Vertiefen und Erklären. Von wem immer der Ausspruch „Wer Österreich verstehen will, muss die Geschichte des 19. Jahrhunderts kennen – und Joseph Roth gelesen haben.“ stammen mag, er stimmt in besonderem Maß für Wien.

Folgerichtig titeln Gatscher-Riedl und Fuhrmann „Metamorphosen zur Millionenstadt“ und beleuchten die Entwicklung Wiens im 19. Jahrhundert. In keiner Epoche hat sich die Stadt stärker verändert, in ihrer Dimension, der Zahl der Einwohner, der Infrastruktur, den sozialen Verhältnissen. Zwischen dem Wiener Kongress und dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurde Wien zu der Stadt, die wir heute kennen – gleichzeitig, so die Autoren, entwickelte es sich „zum Nährboden für die großen Entwicklungen des 20. Jahrhunderts.“ Der Fortschritt Wiens sei zudem (eine Parallele zu heute?) untrennbar begleitet gewesen von Nostalgie: „Eine diffuse Sehnsucht nach Alt-Wien steht neben epochemachenden Umwälzungen in vielen Bereichen“, heißt es im Vorwort.

Gatscher-Riedl und Fuhrmann beginnen ihr Mosaik zeitlich im Biedermeier und der Revolutionszeit, räumlich im Herzen der „Kaiserstadt“. Dort fällt der Start-

schuss zur Erweiterung Wiens, zum Bau der Eisenbahnen, dort werden die Weichen gestellt für den Boom der Gründerzeit, der sich bei der Weltausstellung stolz zur Schau stellte. Ihr widmen die Autoren ebenso ein ganzes Kapitel wie den Wiener Museen, dem Kulturgut und Wirtschaftsfaktor Wein, den öffentlichen Verkehrsmitteln oder dem frühen Städtetourismus, für den man jene Infrastruktur schuf, die einer der großen Metropolen der Welt würdig war. Dabei werden auch die Schattenseiten des fast zügellosen Wachstums nicht ausgeblendet: Ausbeutung, Elendsquartiere, Zwangsprostitution, bitterste materielle Not und viele enttäuschte Träume, die mit der Abschiebung Zugewandeter in die Heimatregionen endeten.

„Wie es sich gehört“, so die Autoren über sich selbst, seien sie keine gebürtigen Wiener, sondern aus dem niederösterreichischen Umland zugezogen, „ohne sich Wien in letzter Konsequenz zuge-

hörig zu fühlen“. Man habe zwar Einblick und sei eingelebt genug, um Ein- und Zuordnungen treffen zu können, verspüre aber dennoch einen gewissen „Respektabstand“ zu dieser Stadt.

So entsteht ein kluges Buch. Eines, das man selbst liest, weil man „Beziehungen“ zu Wien pflegt, oder das man schenkt, weil vielleicht Kinder, Enkel, Nichten oder Nefen soeben den Schritt in Österreichs einzige Metropole tun – heute wie damals ebenso Wagnis wie anziehende Verlockung.



Günter Fuhrmann,
Gregor Gatscher-Riedl:
**Wien. Metamorphosen
zur Millionenstadt.**
www.kral-verlag.at
ISBN: 978-3-99103-147-5



WIR MACHT ZUKUNFT FÜR MEIN VERMÖGEN MÖGLICH.

RAIFFEISEN VERMÖGENSVERWALTUNG

Wer jetzt ein Vermögen hat, sollte auch an die Zukunft denken. Unsere Vermögensverwaltung bietet daher professionelles, zur Sorgfalt verpflichtetes Treuhand-Management. Damit Ihr Vermögen Zukunft hat!



rcm.at/vermoegensverwaltung

Veranlagungen in Portfolios sind mit höheren Risiken verbunden, bis hin zu Kapitalverlusten. Dies ist eine Marketingmitteilung der Raiffeisen Kapitalanlage GmbH. Erstellt von: Raiffeisen Kapitalanlage GmbH, Mooslackengasse 12, 1190 Wien, Stand: Oktober 2023.



Gemeinsam Adrenalin leben.

UNIQA Unfallschutz Freizeit & Beruf

Jetzt
informieren

Berndorf · Hietzing · Mödling · Ma. Enzersdorf · Baden · www.kral-verlag.at

KULTURGESCHICHTE · LANDLEBEN & REGIONALES · UNTERHALTUNG & SACHBUCH · FREIZEIT

ORF B ORF K ORF NÖ ORF OÖ ORF S ORF St ORF T ORF V ORF W



je € 27,90



DIE
BÜCHER ZUR
ORF-SHOW
MIT ARMIN
ASSINGER

9 Plätze – 9 Schätze

Österreichs verborgene Naturjuwelen Band 9 (2023): 978-3-99103-164-2 | 196 Seiten | € 27,90

Band 8 (2022): 978-3-99103-083-6 | Band 7 (2021): 978-3-99103-007-2 | Band 6 (2020): 978-3-99024-927-7 | Band 5 (2019): 978-3-99024-865-2 |

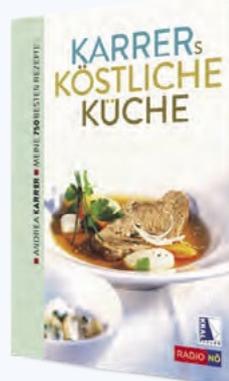
Band 4 (2018): 978-3-99024-807-2 | Band 3 (2017): 978-3-99024-729-7 | Band 2 (2016): 978-3-99024-513-2 | Band 1 (2015): 978-3-99024-400-5 |

So gut ist Österreich, 978-3-99024-853-9 | 196 S. | € 27,90 | Vorstellung aller Gerichte in den Bundesland-Heute-Sendungen



Reinhard Linke &
Christian Postl
Niederösterreich
Eine Reise durch die
Zeitgeschichte
978-3-99103-163-5
228 Seiten | € 29,90

Große und kleine Ereignisse
quer durch das Bundesland
und ein charakteristisches
Ereignis zu jedem Jahr. Ein
Kaleidoskop weitreichender
Veränderungen mit knapp
500 Fotos.



Das neue
STANDARDWERK
für jeden
Haushalt!

Andrea Karrer
Karrers köstliche Küche
Meine 750 besten Rezepte
978-3-99103-142-0 | 464 Seiten | € 39,90

Ein Kochbuch für die ganze Familie und jeden
Haushalt, das keine Wünsche offen lässt – Haus-
mannskost und Internationales, Traditionelles und
Modernes, Fleischliches und Vegetarisches, Pikantes
und Süßes. Radio NÖ-Köchin Andrea Karrer zeigt
uns ihre besten Rezepte, die beliebtesten österrei-
chischen Gerichte, teils wohlgehütete Familienge-
heimnisse, teils international inspirierte Klassiker:
immer feine, bodenständige Küche. **Mit Schritt-für-
Schritt-Anleitungen, Küchenwissen der Hauben-
Köchin**, vielen persönlichen Tipps, Variations-
möglichkeiten und einer großen Aus-
wahl an Mehlspeiserezepten.



Günter Fuhrmann & Gregor Gatscher-Riedl
k.u.k. Sehnsuchtsort Wien
Metamorphosen zur Millionenstadt
978-3-99103-147-5 | 252 Seiten | € 34,90

Die Entwicklung der Großstadt zwischen
Wiener Kongress und Erstem Weltkrieg,
von Gründerzeit und Börsenkrach, Stadt-
erweiterung und Weltausstellung, Dand-
ys und der sozialen Frage, Fortschritt
und Nostalgie. Ein geniales Lesebuch
über die ambivalente Kaiserstadt und
eine famos bebilderte Zeitreise!



Peter Meissner
**Niederösterreichisch
zum Gernhaben**

Ein heiterer Mundartkurs für
Anfänger, Fortgeschrittene
und Neugierige
978-3-99103-143-7
224 Seiten | € 24,90

Eine Liebeserklärung an die
vielfältige, treffsichere und
oft witzige nieder-
österreichische Mundart
von Radio-NÖ-Legende
Peter Meissner.



Katharina Grabner-Hayden
Mehr LAMETTA, Schatzi!

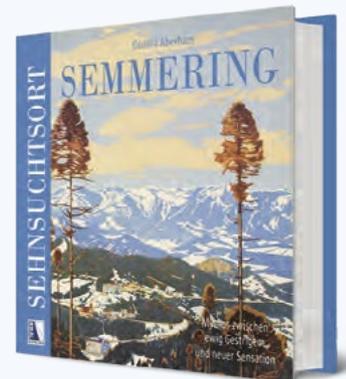
Weihnachtssatiren – Zum Zerkugeln
978-3-99103-156-7 | 220 Seiten | € 24,90

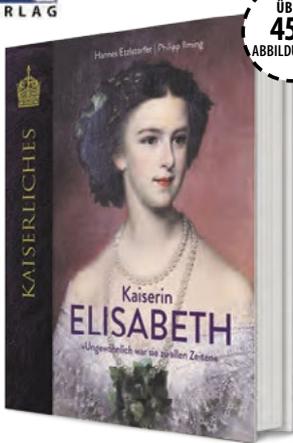
Weihnachten ante portas?! Die „liebe“
Verwandschaft kommt aufs Land,
weil's dort bekanntlich am schön-
sten ist. Eine Flucht ist ausgeschlos-
sen. Unvermeidlich kommt es zum
herzerfrischenden Kulturcrash einer
Großfamilie, wenn herbergsuchende
Großstadtbobos auf punschlastige
Dorfidylle treffen. Simmering gegen
Kapfenberg – ein Klacks dagegen :o).

Eduard Aberham
Sehnsuchtsort Semmering

Mythos zwischen ewig Gestrigem
und neuer Sensation
978-3-99103-138-3 | 240 Seiten | € 34,90

Ein opulenter Bildband zu Geschichte
und Mythos des Semmerings, der von
der Goldenen Ära und dem Wettstreit der
Hoteliers, den Anfängen des Wintersports
und spektakulären Autorennen erzählt.
Unzählige Episoden und Anekdoten zu
Persönlichkeiten aus
Politik und Prominenz, gewürzt mit einem
Schuss Humor und
wunderschönen alten Ansichten.

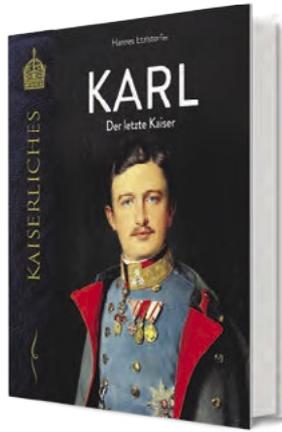




ÜBER
450
ABBILDUNGEN

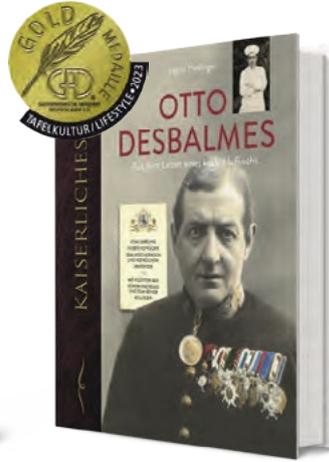
Hannes Ettlstorfer & Philipp Ilming
Kaiserin Elisabeth
„Ungewöhnlich war sie zu allen Zeiten“
978-3-99103-144-4 | 324 Seiten | € 39,90

Vom unbedarften Sprössling aus Bayern zur Stillikone und „schönsten Monarchin Europas“ – die Stationen ihres Lebens und markantesten Wesenszüge, dargestellt auch anhand zahlreicher Zeitzeugenschilderungen und mit einer Fülle von teilweise noch nicht publizierten Bildern.



Hannes Ettlstorfer
Karl, der letzte Kaiser
978-3-99103-005-8 | 296 Seiten | € 39,90

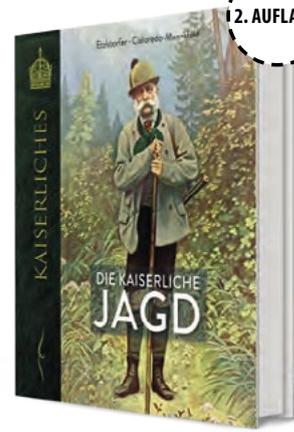
Die Rolle des letzten Habsburgerkaisers wird auch heute noch kontrovers diskutiert. Welchem Image wird Kaiser Karl gerecht? Regent, Soldat, Kämpfer für den Frieden oder Familienmensch? Dieser prächtige und umfassende Bildband zeichnet ein Bild des Menschen hinter dem Monarchen.



GOLD
MIDLE
KUNSTKULTUR/LIFESTYLE

Ingrid Haslinger
Otto Desbalmes
Aus dem Leben eines k.u.k. Hofkochs
Mit Rezepten aus seinem Nachlass
978-3-99103-046-1 | 288 Seiten | € 39,90

In den 44 Jahren seiner Karriere versah Otto Desbalmes seinen Dienst in allen Residenzen, in denen sich der Kaiser aufhielt und auch auf Reisen, bei Hofjagden und bei militärischen Manövern. Im Jahr 1918 leitete er als einer der beiden letzten Hofkücheninspektoren sämtliche Küchen am Kaiserhof der Habsburger.



2. AUFLAGE

Hannes Ettlstorfer & Lelio Colloredo-Mansfeld
Die kaiserliche Jagd
978-3-99103-077-5 | 228 Seiten | € 39,90

Mit immensem Fachwissen und einer nicht geringen Portion Witz gehen der Jagdfachmann Lelio Colloredo-Mansfeld und der Kunst- und Kulturhistoriker Hannes Ettlstorfer ans Werk und gewähren uns Einblick in mannigfaltige Aspekte der kaiserlichen Jagd.

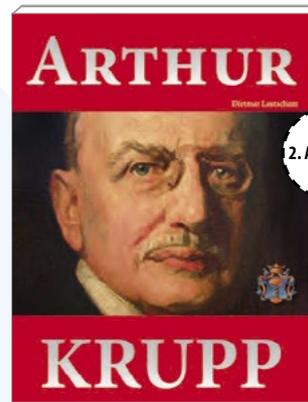
Renate Basch-Ritter & Christoph Hurnaus
Reise durch die Welt von gestern
Altösterreich in neuen Bildern
Bd 1: 978-3-99103-044-7 | 224 Seiten
Bd 2: 978-3-99103-065-2 | 256 Seiten
je Band € 29,90

Wer mehr über Alt-Österreich erfahren möchte, kommt an diesem Doppelband nicht vorbei! Präzise, authentisch und unterhaltsam werden von Historikerin Renate Basch-Ritter die ehemaligen Kronländer von Österreich-Ungarn mit ihrer jeweiligen Kultur, den Ethnien, den Städten, der Verwaltung und den so vielfältigen Landschaften dargestellt. Ausgestattet mit prächtigen neuen Fotos von Christoph Hurnaus und mit Hinweisen auf die zahlreichen Unesco-Welterbestätten im Gebiet der ehemaligen Monarchie.



Gregor Gatscher-Riedl
Von Habsburg zu Herzl
Jüdische studentische Kultur in Mitteleuropa 1848–1948
978-3-99024-954-3 | 324 Seiten | € 29,90

Der Autor nimmt uns mit auf eine Reise durch das intellektuelle „alte Österreich“. Gewohnt fundiert, informativ und unterhaltsam berichtet er über das studentische Leben an österreichischen Universitäten und Verbindungen in Prag, Brünn, im historischen Ungarn, Krakau, Lemberg und Czernowitz. Uns begegnen dabei Franz Kafka, Egon (Erwin) Kisch, Theodor Herzl, Sigmund Freud, Paul Celan und Max Brod, die Mitglieder der einen oder anderen Verbindung waren, um nur einige zu nennen.



2. AUFLAGE

Dietmar Lautscham
Arthur Krupp 1856–1938
978-3-99024-506-4 | 448 S. | € 49,90

Der "österreichische Krupp" war ein Großindustrieller dynastischer Prägung mit Verbindungen in die höchsten Kreise der Aristokratie, ging mit Kaiser Franz Joseph zur Jagd, arbeitete mit den bedeutendsten Architekten und Designern seiner Zeit zusammen und gründete Niederlassungen seines Unternehmens von London bis Kairo.



2. AUFLAGE

Auch in
ENGLISCH!

Maria Mustapic
Sex, Drugs und Rock'n'Roll im habsburgischen Wien
978-3-99103-040-9 | 232 Seiten | € 26,90

Die Geschichte Wiens von einer anderen Seite erzählt: Leidenschaft und Betrug, das Geschäft mit der Liebe, blutrünstige Habsburger und „Swinger-Bälle“ in der Kaiserresidenz ...



Peter Schubert
Jugendstil von Galizien bis zur Adria
Österreich-Ungarns letzter Glanz
978-3-99024-780-8 | 282 Seiten | € 29,90

Jugendstil gab es in der ganzen Monarchie: von Feldkirch im Westen bis zum 1550 Kilometer entfernten Brody im Osten, zwischen Krakau im Norden und Cavtat, 1430 Kilometer weiter im Süden. Leicht lesbar im Text und illustriert mit hervorragenden Fotos. Ein neues Standardwerk zur Kultur- und Architekturgeschichte Österreich-Ungarns um 1900!

Prachtbände vom Feinsten



Elfriede Iby & Anna Mader-Kratky (Hg.)
Schönbrunn
 Die kaiserliche Sommerresidenz
 978-3-99103-128-4 | 552 Seiten | € 49,90

Diese reich bebilderte Publikation entstand in einer Kooperation der Schönbrunn Group mit der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und präsentiert eindrucksvoll den derzeitigen Wissensstand zur Bau- und reichen Ausstattungsgeschichte des Schlosses, seiner Nebengebäude sowie des Schlossparks mit seinen Skulpturen und Gartenarchitekturen.

12. AUFLAGE



Markus P. Swittalek
Das Gründerzeithaus
 Bewahren. Restaurieren. Bewirtschaften.
 978-3-99103-008-9
 376 Seiten | € 39,90

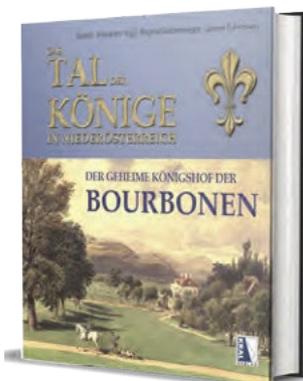
Kulturgegeschichte-Prachtband über die Entwicklung Wiens in der Gründerzeit UND Handbuch für Architekten und Baumeister in einem!



Wilhelm Wagner
Der große illustrierte Atlas Österreich-Ungarn
 Das Habsburgerreich – Mächte und Menschen – Der große Krieg
 978-3-99024-503-3
 500 Seiten | € 49,90

Ein einzigartiges Standardwerk.

12. AUFLAGE

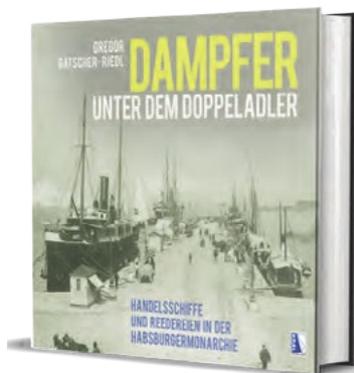


Martin Preineder (Hg.) | Günter Fuhrmann & Regina Grabenweger
Das Tal der Könige in NÖ
 Der geheime Königshof der Bourbonen
 978-3-99103-057-7 | 250 Seiten | € 29,90

Marie Antoinettes Tochter, "Madame Royale", verbrachte ihren Lebensabend in Schloss Frohsdorf bei Wiener Neustadt, Zita & Karl feierten Hochzeit in Schwarzau. Die Verwicklungen des europäischen Hochadels und die Odyssee von Madame Royale quer durch Europa erinnern zum Teil an "Game of Thrones" ...

Gregor Gatscher Riedl
Rot-weiß-rot über den Atlantik
 Die Geschichte der Austro-Americana
 978-3-99024-824-9 | 252 Seiten | € 34,90

Die heute vergessene Reederei „Austro-Americana“ aus Triest zählte vor dem Ersten Weltkrieg vom Volumen derer, die den „American Dream“ suchten, zu den „Top Ten“ im New Yorker Hafen. Zwanzig Jahre lang bestand ein österreichischer Liniendienst über den Atlantik. Dessen Geschichte wird hier anschaulich und fundiert erzählt.



Gregor Gatscher-Riedl
Dampfer unter dem Doppeladler
 Handelsschiffe und Reedereien in der Habsburgermonarchie
 978-3-99103-074-4 | 384 Seiten | € 39,90

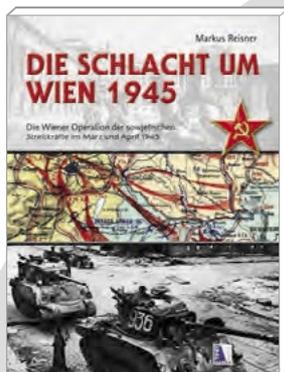
Reedereien wie der Österreichische Lloyd, die transatlantische Austro-Americana, die königlich-ungarische „Adria“ oder bis Australien fahrende „Levante“ spielten eine nicht zu unterschätzende Rolle in der Außenwirtschaft und internationalen Präsenz des habsburgischen Vielvölkerstaates. Flotten, Firmengeschichten, technische und wirtschaftliche Daten – umfangreich bebildert.



EXTRA-KAPITEL KRIEGSMARINE

M. Christian Ortner
Die k.u.k. Armee und ihr letzter Krieg
 978-3-99024-928-4 | 372 Seiten | € 39,90

Auf dem Stand neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse wird ein Bild vom stets wechselnden Kriegsglück bis hin zum endgültigen Zusammenbruch der Armee und dem Ende des Vielvölkerstaates gezeichnet. Mit noch nie veröffentlichten Originalfotos.



Markus Reisner
Die Schlacht um Wien 1945
 978-3-99024-898-0 | 656 S. | € 49,90

Eine fundierte und detaillierte Dokumentation zur »Wiener Operation« der sowjetischen Streitkräfte im März und April 1945 schließt letzte Lücken der Zeitgeschichtsschreibung.

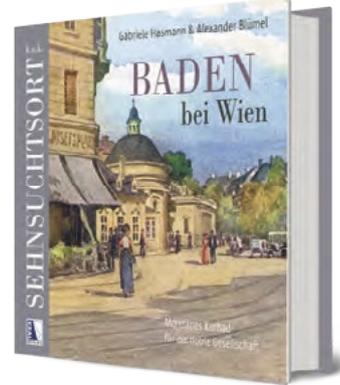


Michael Gurschka
„Nie habe ich erfahren, wofür das alles geschah ...“
 Fünf Jahre zwischen Sachsen, Protektorat, Ostmark und Georgien
 978-3-99103-075-1
 256 Seiten | € 39,90

BAND 3 DER "STALINGRAD-TRIOLOGIE"

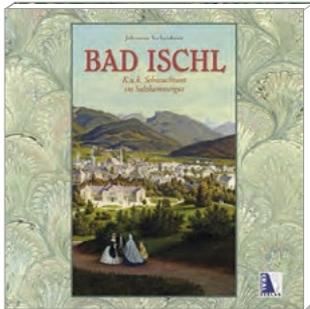
Zwischen „Soldaten, die noch halbe Kinder waren“, ideologischer und materieller Auflösungserscheinung, Feuerüberlegenheit der Roten Armee, begrenzten deutschen Erfolgen, kontrollierter Absetzbewegung bzw. Flucht, Gefangennahme, Kriegsgefangenschaft in Lagern vom Waldviertel bis Georgien und Heimkehr bleibt in diesem Werk nichts unberührt.

Sehnsuchtsorte zum Ein- und Nachlesen ...



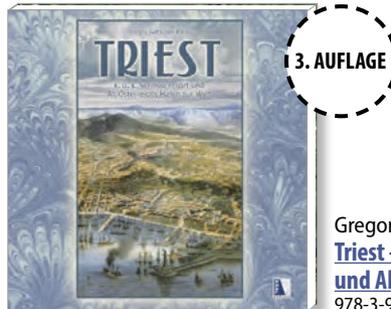
Gabriele Hasmann / Alexander Blümel
k.u.k. Sehnsuchtsort Baden
 Mondänes Kurbad für die noble Gesellschaft
 978-3-99103-009-6 | 328 Seiten | € 34,90

Gabriele Hasmann und Alexander Blümel, beide ausgewiesene Badenkennner und -liebhaber präsentieren einen opulenten Bildband über das Kurbad für die noble Gesellschaft, die kaiserliche Sommerresidenz und den Sehnsuchtsort am immergrünen Wienerwald. Sie erzählen Geschichte(n) und Anekdoten über den mondänsten Ort der Monarchie zum Fin de Siècle, über den Aufstieg zum Kurort, Wässer und Grünoasen, über Unterkünfte für jedes Portemonnaie, Kulinarisches, allerlei Vergnügungen, Architektur sowie bekannte Bewohner und berühmte Besucher. Ausgestattet mit einer Vielzahl historischer Bilder lässt dieser Band mit über 328 Seiten nicht nur Badener Herzen höher schlagen!



Johannes Sachslehner
Bad Ischl
 k.u.k. Sehnsuchtsort
 im Salzkammergut
 978-3-99024-455-5
 216 Seiten | € 29,90

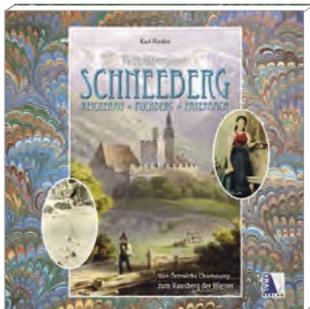
Ischl – das Paradies der Sommerfrische. Die kaiserliche Familie liebte den Ort, allen voran „Salzprinz“ Franz Joseph, der dort seine „Sisi“ kennen und lieben lernte und hier Jahr für Jahr den Sommer verbrachte. Politiker und Potentaten, Dichter und Künstler zogen aus dem Aufenthalt Kraft und Inspiration. Johannes Sachslehner beleuchtet den Mythos und eine faszinierende Welt von einst.



3. AUFLAGE

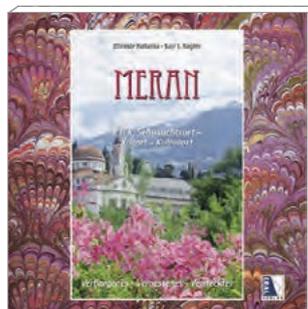
Gregor Gatscher-Riedl
Triest – k.u.k. Sehnsuchtsort und Alt-Österreichs Hafen zur Welt
 978-3-99024-718-1 | 228 Seiten | € 29,90

Die Weltläufigkeit einer Hafenstadt, der imperiale Glanz oder die literarisch-kulturelle Dichte am Kristallisationspunkt dreier Kulturen sind nur einige der Charakteristika einer Stadtlandschaft, die zu den spannendsten und eigenwilligsten Europas gehört. Die Habsburger-Monarchie hat durch fünfeinhalb Jahrhunderte der Stadt ihren Stempel aufgedrückt und bis heute sind die Spuren eines polyglotten Schmelztiegels sichtbar.



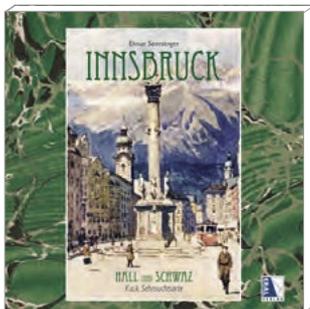
Karl Rieder
k.u.k. Sehnsuchtsort Schneeberg
 Reichenau, Puchberg, Payerbach
 978-3-99024-769-3
 268 Seiten | € 29,90

Die Geschichte der Erschließung des Schneebergs und die wechselhafte Entwicklung seiner unmittelbaren Umgebung: Puchberg wurde schon früh als „Österreichs Chamouny“ geadelt, Reichenau stieg im Verein mit Payerbach zu einer der Nobel-Sommerfrischen der Monarchie auf.



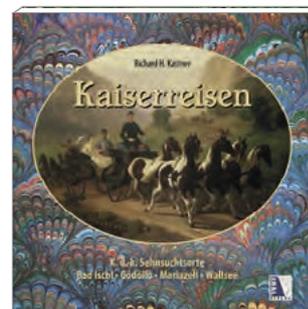
Elfriede Hallama & Karl T. Kogler
Meran – k.u.k. Sehnsuchtsort – Kurort – Kulturort
 Verborgenes – Vergessenes – Verstecktes
 978-3-99103-056-0 | 192 Seiten | € 29,90

Meran zwischen Vergangenheit und Gegenwart – die Stadt ist in einzigartiger Weise ein „Sehnsuchtsort“ geblieben. Es gelang ihr, sich einerseits zu einem modernen Urlaubsort zu entwickeln, andererseits an Althergebrachtem festzuhalten.



Elmar Samsinger
Innsbruck, Schwaz und Hall
 k.u.k. Sehnsuchtsorte in Tirol
 978-3-99024-996-3
 296 Seiten | € 29,90

Die glänzenden Höfe Kaiser Maximilians und Erzherzog Ferdinands II. machten den Renaissancefürsten Italiens Konkurrenz. Zu Zeiten Maria Theresias erstrahlte Innsbruck dann auch noch als Barockstadt, am Bergisel zeigte Andreas Hofer Napoleon die Grenzen. Innsbruck, die Salzstadt Hall und die Silberstadt Schwaz waren gemeinsam immer schon das Herz Tirols und der Alpen.



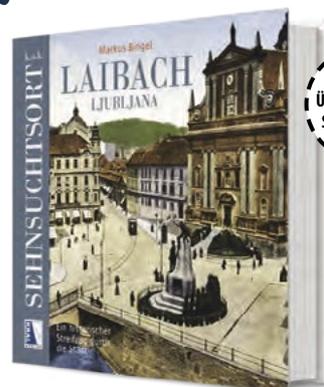
statt 26,90
 nur € 9,90

Richard Kastner
Kaiserreisen
 k.u.k. Sehnsuchtsorte
 Bad Ischl – Gödöllö –
 Mariazell – Wallsee
 978-3-99024-849-2 | 184 Seiten

Eugen Ketterl, Leibkammerdiener Kaiser Franz Josephs I., hinterließ eine einzigartige Sammlung von Ansichtskarten, die er von den zahlreichen Reisen mit dem Monarchen geschrieben hat. Das Buch nimmt uns in die ehemaligen Kronländer, aber auch ins europäische Ausland mit.



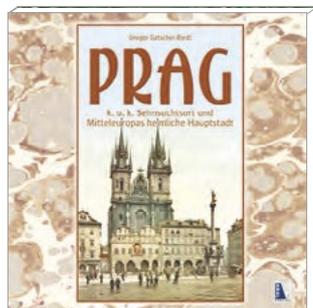
... auch für Städtereisen ...



MIT
ÜBERSICHTS-
STADTPLAN

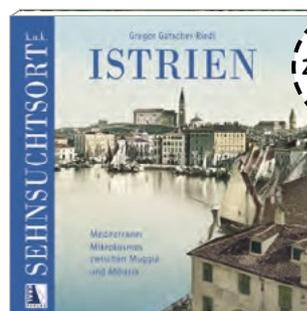
Markus Bingel
k.u.k. Sehnsuchtsort Laibach • Ljubljana
Ein historischer Streifzug durch die Stadt
978-3-99103-015-7 | 236 Seiten | € 34,90

Laibach, das heutige Ljubljana, war einst die stolze Hauptstadt der Krain und kann auf eine lange und bewegte Geschichte zurückblicken. Die jahrhundertelange Zugehörigkeit der Stadt zum Habsburgerreich hat bis heute Spuren im Stadtbild hinterlassen, an jeder Ecke stößt man auf Relikte der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg. Deutsche, Slowenen und Italiener haben Laibach nachhaltig geprägt und auch heute noch herrscht hier eine besondere, internationale Atmosphäre. In diesem Buch geht Autor Markus Bingel auf Spurensuche und nimmt uns mit auf einen Streifzug durch diese reizvolle Stadt zwischen Alpen und Adria. Ergänzt durch zahlreiche historische Aufnahmen, Karten und Postkarten erweckt er so das alte Laibach gekonnt und unterhaltsam zum Leben.



Gregor Gatscher-Riedl
Prag
k.u.k. Sehnsuchtsort und
Mitteleuropas heimliche Hauptstadt
978-3-99103-073-7 | 276 Seiten | € 29,90

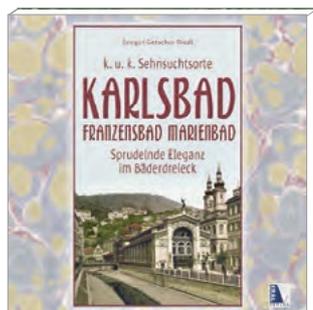
Prag war kaiserlich und königlich aus eigenem Recht: Kaiserresidenz im Heiligen Römischen Reich und selbstbewusste Hauptstadt des böhmischen Königreichs. Dass sich unter den Habsburgern das politische Gravitationszentrum nach Wien verschoben hatte und Mitteleuropas heimliche Metropole zur Provinzstadt degradiert wurde, hat sie der schwarz-gelben Dynastie nie verziehen.



2. AUFLAGE

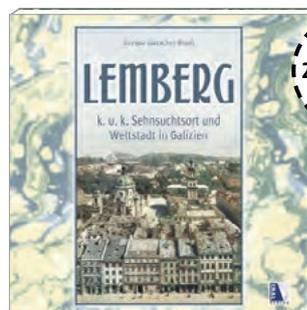
Gregor Gatscher-Riedl
k.u.k. Sehnsuchtsort Istrien
Mediterraner Mikrokosmos zwischen
Muggia und Abbazia
978-3-99103-150-5 | 312 Seiten | € 34,90

Istrien war das magische Dreieck der Monarchie. Zwischen dem venezianischen Muggia und dem Welt-Kurbad Abbazia begegneten einander die unterschiedlichsten Kulturen. Ab dem Spätmittelalter waren auch die Habsburger in Istrien präsent und haben dem Landstrich eine mitteleuropäische Note hinterlassen.



Gregor Gatscher-Riedl
**k.u.k. Sehnsuchtsort Karlsbad –
Franzensbad – Marienbad**
Sprudelnde Eleganz im
Bäderdreieck
978-3-99024-765-5 | 288 Seiten | € 29,90

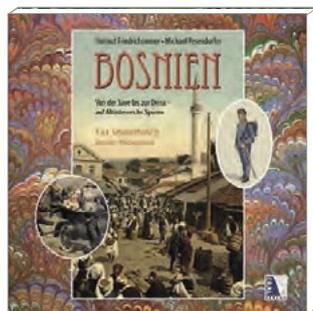
Ein spezifisch mitteleuropäisches Therapieangebot für tatsächliche und eingebildete Krankheiten bot das westböhmische Bäderdreieck: neben der Kur an sich umfasste es Begegnungen, Plaudereien, die Promenade in säulengeschmückten Wandelhallen, rauschende Bälle, Konzerte und Theaterabende.



2. AUFLAGE

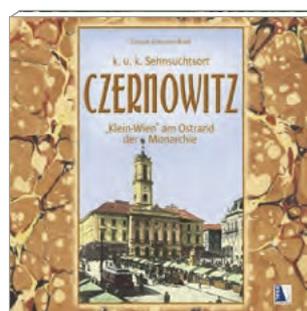
Gregor Gatscher-Riedl
**k.u.k. Sehnsuchtsort
Lemberg**
Weltstadt in Galizien
978-3-99024-777-8 | 300 Seiten | € 29,90

Die galizische Weltstadt und UNESCO-Weltkulturerbe kann wahlweise als die östlichste Stadt Westeuropas wie auch westlichste Stadt Osteuropas gelten. Dieses Buch möchte einen Beitrag leisten, Lemberg und die umgebende Westukraine, das ehemalige Galizien und Lodomerien, als Teil des europäischen Kulturraumes besser kennenzulernen.



Helmut Friedrichsmeier &
Michael Pesendorfer
**Bosnien – Von der Save bis zur Drina
auf Altösterreichs Spuren**
k.u.k. Sehnsuchtsorte in
Bosnien-Herzegowina
978-3-99024-781-5 | 312 Seiten | € 29,90

In Österreichs „Kolonie vor der Haustüre“ engagierte sich Österreich-Ungarn nach anfänglichen Gefechten mit Aufständischen als Entwickler und „Investor“ (z.B. Verkehr, Bahn- und Postwesen, Bautätigkeit, Bildungswesen) und trug dadurch zum Aufschwung der bislang vernachlässigten Region bei.



Gregor Gatscher-Riedl
**k.u.k. Sehnsuchtsort
Czernowitz**
Klein-Wien am Ostrand
der Monarchie
978-3-99024-690-0 | 204 Seiten | € 29,90

Die einstige intellektuelle Blüte in Czernowitz füllt noch heute Bibliotheken und machte „die Stadt, in der Menschen und Bücher lebten“ zum Almagal einer einzigartigen religiösen, kulturellen und ethnischen Vielfalt. Czernowitz ist ein Mythos und zugleich eine Chiffre für die kulturelle Identität Mitteleuropas.

LandLeben und Regionales

Georg Jäger

Der Wolf als Bauernschreck und Jagdobjekt

Historische Streifzüge durch Österreich

978-3-99103-136-9 | 360 Seiten | € 39,90

Erfolgsautor Georg Jäger nimmt uns in seinem faszinierenden neuen Buch mit auf eine kulturgeschichtliche Zeitreise zu den Wölfen in Österreich im Konfliktfeld von Tier und Mensch.

Der inhaltliche Bogen spannt sich dabei vom Wolf in der Literatur des 19. Jahrhunderts über Wolfsgruben in der Namenlandschaft bis hin zu den Wolfsjagden. Abwehrmaßnahmen, religiöse Bräuche, Sagen und Redewendungen werden ebenso beleuchtet wie das gegenwärtig aktuelle Thema "Der Wolf ist wieder in Österreich". Mit über 180 Abbildungen



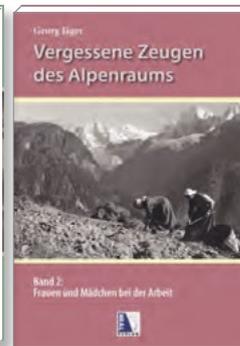
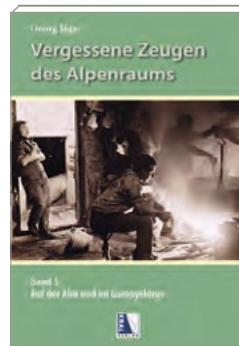
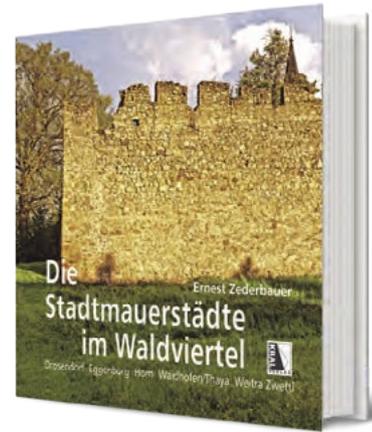
Die Stadtmauerstädte des Waldviertels

Drosendorf – Eggenburg – Horn – Waidhofen – Weitra – Zwettl

978-3-99103-139-0 | 288 Seiten | € 34,90

Waidhofen/Thaya, Weitra und Zwettl gehörten einst zur Verteidigungskette des Waldviertels und bieten heute Kultur und kulinarische Genüsse rund um das traditionsreiche Bier. Das kleine Drosendorf bezaubert mit seiner idyllischen Lage hoch über der Thaya, Horn wird auch „Stadt der Türme“ genannt und in Eggenburg ist ein besonderes mittelalterliches Flair spürbar. Im Buch erfahren wir historische Hintergründe

und fesselnde Geschichten. Famos bebildert und erzählt von Zedi, dem überregional bekannten Nachtwächter von Weitra.



BESTSELLER
2. AUFLAGE

Georg Jäger, **Vergessene Zeugen des Alpenraums**

Band 1: Männer und Buben bei der Arbeit, 978-3-99024-827-0 | 192 S. | € 26,90

Band 2: Frauen und Mädchen bei der Arbeit, 978-3-99024-888-1 | 336 S. | € 28,90

Band 3: Auf der Alm und im Gamsgebirge, 978-3-99024-958-1 | 456 S. | € 28,90

Kaum mehr vorstellbar sind die Härten, die Landarbeiter – ob Frauen oder Männer – einst ertragen haben. Georg Jäger beschreibt das damalige Leben eindringlich und bildlich.

Adolf Ezsöl

Die Gasthäuser und Wirte von Schwechat

Vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert

978-3-99103-155-0 | 212 Seiten

490 Abbildungen | € 29,90

Heute gibt es in Schwechat nur mehr vier von ehemals 43 Gasthäusern, deren Geschichte der Autor und Archivar in diesem reich illustrierten Buch nachspürt. Eine anschauliche Zeitreise, die auch vom Alltagsleben der Menschen und ihren Vergnügungen anno dazumal erzählt.



Gregor Gatscher-Riedl

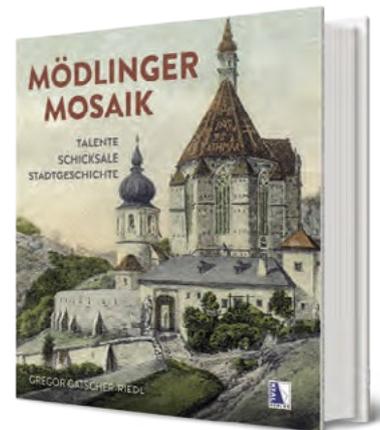
Mödlinger Mosaik

Talente – Schicksale – Stadtgeschichte

978-3-99103-125-3 | 240 Seiten | € 34,90

Von Hollywood bis Abbazia, von Beethoven bis Falco, von Michael Powolny bis Egon Schiele, vom ersten Hubschrauber der Welt(!) und unserem Austronauten, von Prinzessinnen, Fürsten, Königen und Kaisern, von Peter Lorre, Heimito von Doderer und Franz Theodor Csokor ... Sie alle und noch viele mehr waren einst in Mödling oder haben dort in irgendeiner Form ihre Spuren hinterlassen.

Kurzweilig, fundiert, unterhaltsam und bestimmt nicht nur für Mödlinger interessant!

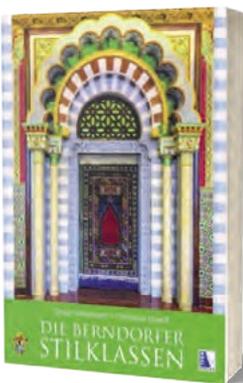


Dietmar & Elfi Holzinger

Der Friedhofsgucker unterwegs

978-3-99103-146-8 | 272 Seiten | ca. € 29,90

Geldfälscher, Offiziere, Prinzessinnen, Pfarrer, Magnaten, Maler- und Dichterfürsten begegnen uns ebenso wie Tollwut, Raubmord und Selbstmord ... fesselnde, außergewöhnliche und kuriose Geschichten aus Niederösterreich und Wien hat der "Friedhofsgucker" Didi Holzinger zusammengetragen. Nicht zuletzt dank der zahlreichen anschaulichen Illustrationen gewährt dieses Buch einen aufregenden Einblick in besondere Lebensgeschichten, Schicksale und Todesfälle.



Elmar Samsinger & Christian Handl

Die Berndorfer Stilklassen

978-3-99103-058-4 | 196 Seiten

Softcover | € 14,90

Ein Führer durch die einzigartige Schule, in der jedes Klassenzimmer in einem eigenen Epochenstil künstlerisch ausgestaltet ist. Vom Alten Ägypten über die Romanik und Gotik bis ins Empire. Dazu ein Portrait von Arthur Krupp und prachtvolle Fotos von Christian Handl.

Rundumadum

ReiseVERführer fürs Sofa oder unterwegs –
Handliches Lesebuch für daheim und
Reisebegleiter mit Tipps und Karten

GEWINNSPIEL!!

Melden Sie sich bis 22.12.2023 unter
office@kral-verlag.at (erstmalig) für
unseren monatlichen Newsletter an
und gewinnen Sie 1 von 10
Rundumadum-Exemplaren!

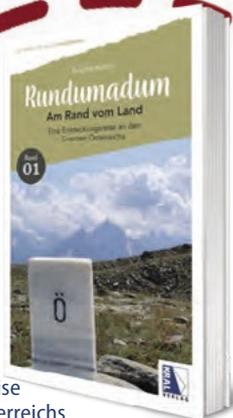
Betreff: "Anmeldung Newsletter-Rundumadum"
und bitte Ihren "Wunschband" angeben.

Die Auslosung erfolgt am 16. Jänner 2024,
die Gewinner werden schriftlich
(per E-Mail) verständigt.
Teilnahmebedingungen unter
www.kral-verlag.at/agb

Brigitte Huber
**Rundumadum 01:
Am Rand vom Land**

Eine Entdeckungsreise
an den Grenzen Österreichs
978-3-99103-010-2 | 264 S. | € 19,90

So unterschiedlich sich die
Landschaften im Inneren zeigen,
so facettenreich ist auch der Blick
zur und über die Grenze. Die Reise
zu den Rändern Österreichs steht
stellvertretend für die Vielfalt von
Landschaft, Kultur und Bewohnern
des ganzen Landes, meist kleine,
feine – und stille – Plätze, die dazu
einladen, entdeckt zu werden.



Markus Dürnberger
**Rundumadum 02:
Wasserfälle in Niederösterreich**
Verborgene Naturschönheiten –
Natürliche Kraftplätze

978-3-99103-011-9 | 228 S. | € 19,90

Naturvermittler Markus
Dürnberger macht eine Entde-
ckungsreise durch Niederöster-
reich und war erstaunt, welche
Schätze dieses Bundesland zu
bieten hat: Wasserfälle in den
verschiedensten Formen, zum
Teil in Gegenden, an denen man
keinen Wasserfall vermuten
würde! Besondere Plätze – mal
imposant, mal geheimnisvoll
und verborgen.

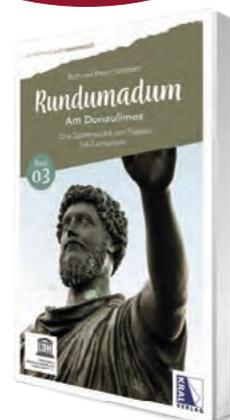


BESTSELLER
3. AUFLAGE

Peter Schubert
**Rundumadum 03:
Am Donaulimes**

Eine Spurensuche von Passau bis Carnuntum
978-3-99103-060-7 | 192 S. | € 19,90

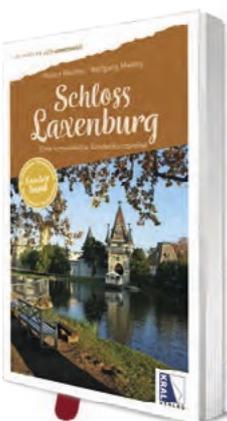
Sachkundig, informativ und unterhaltsam beschreibt
der Kulturreisende Peter Schubert die einzelnen
Limesorte und noch erhaltenen Relikte. Dazu gibt es
einführende Erläuterungen zur römischen Geschichte
entlang der Donau in Österreich, einen Abriss über
jene in dieser Zeit bedeutende Kaiser und viel Wis-
senwertes über das römische Heer, die Donaufflottille
sowie Siedlungen, Bauwerke und Straßen als typische
Spuren der römischen Herrschaft an der Donau.



Robert Bouchal & Wolfgang Mastny
Schloss Laxenburg

Eine romantische Entdeckungsreise
Rundumadum-Sonderband
978-3-99103-133-8 | 232 S. | € 19,90

Zwei Schlösser, eine märchenhafte Rit-
terburg und zahlreiche weitere Gebäude
auf etwa 280 Hektar Gesamtfläche, der
flächenmäßig größten Schlossanlage
Österreichs. Wolfgang Mastny leitet seit
nunmehr 16 Jahren die Geschicke des
Schlossparks und hat nun gemeinsam
mit Fotograf Robert Bouchal einen ein-
ladenden, bildgewaltigen, informativen
und kurzweiligen Führer durch Schloss
und Park zusammengestellt, der sofort
Lust auf einen Besuch macht!



Ernst Bieber
**Rundumadum 04:
Im Weinland der Superlative**

Hoch hinauf und tief hinab in der
österreichischen Weinszene
978-3-99103-109-3 | 352 S. | € 24,90

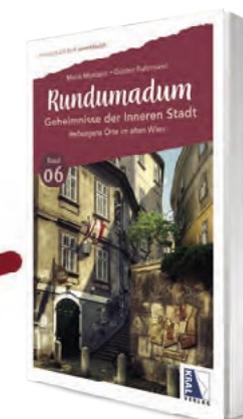
Führer durch die Besonderheiten
in Österreichs Weinlandschaft: Von
den höchstgelegenen Weinbau-
betrieben zu den größten, schön-
sten und ungewöhnlichsten Wein-
fässern, den höchstprämierten
Weinen sowie ältesten Rebanlagen
und Weinkellern Österreichs.
Als Zugabe ein preisgekrönter
Weinkeller-Kurz-Krimi.



Ruth & Peter Schubert
Rundumadum 05: Auf Friedenswegen
Eine Spurensuche des Krieges 1915–1918

Teil 1: Von Grado zum Pordoihoch
978-3-99103-124-6 | 248 S. | € 22,90

Inmitten der schönsten Landschaft, im
einzigartigen Flusstal des Oberen Isonzo, am
Fuß der Drei Zinnen in den Dolomiten und
an den beliebtesten Stränden der Adria, in
Grado, in Triest, der „Wiener Ringstraße am
Meer“ – überall stößt man auf die Spuren des
Krieges in den Jahren 1915–1918.



Maria Mustapic & Günter Fuhrmann
**Rundumadum 06:
Geheimnisse der Inneren Stadt**

Verborgene Orte im alten Wien
978-3-99103-148-2 | 176 S. | € 19,90

Alle Geschichten der Wiener Innen-
stadt sind erzählt, alle Geheimnisse
gelüftet. Wirklich alle? Nein! Das
historische Zentrum Wiens und
seine Top-Sehenswürdigkeiten sind
bekannt, doch oft überrascht der
genauere Blick, denn meist verbirgt
das Unscheinbare die größten
Schätze ...

... so vieles ist noch unentdeckt!

Unterhaltung & mehr

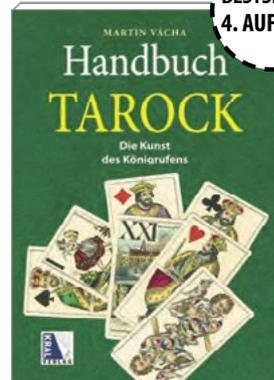


Peter Meissner
Opa, erzähl mir von früher!
 Alltagsdinge aus den 50er und 60ern, die heute (fast) schon vergessen sind
 978-3-99024-857-7 | 160 S. | € 22,90

Wer weiß noch, dass man früher Fotos erst zum Entwickeln schicken musste, bevor man sie anschauen konnte und als Besitzer eines Vierteltelefons oft viel Geduld brauchte, bis die Leitung frei war? Ein besonderes Vergnügen für alle, die ihren Enkelkindern gerne die eigenen Kinder- und Jugendtage schildern wollen.



Peter Meissner
Opa, erzähl mir von den 70ern!
 80 Erinnerungen an ein knallbuntes Jahrzehnt
 978-3-99024-995-6 | 176 S. | € 22,90



BESTSELLER
4. AUFLAGE

Martin Vácha
Handbuch Tarock
 Die Kunst des Königrufens
 978-3-99024-323-7 | 152 Seiten | € 19,90
 Für Einsteiger und Könner. Spielregeln und Strategien von Grund auf erklärt, inkl. Cupregeln und Luxusregeln sowie Empfehlungen zur Tarocketikette und mit Buch- und Internettipps.



nur € 14,90

Dorli Draxler & Edgar Niemeczek
SINGEN – Das goldene Liederbuch
Volkslieder in Niederösterreich
 Das Liederbuch für jeden Anlass
 978-3-99103-053-9 | 352 Seiten

Rund 150 Lieblingslieder: Klassiker und Vergessenes, Wander-, Spaß- und Trinklieder, Balladen, Jodler und Liebeslieder. Alle Lieder laden mit sämtlichen Strophen und Noten zum gemeinsamen Singen und Musizieren ein.



Harry Prünster
Harrys schönste Zeit
 Ganz persönliche Begegnungen in Österreich
 978-3-99024-942-0
 296 Seiten | € 26,90
 Außergewöhnliche Karrieren, selten gewordene Berufe, unbekannte Orte – auf Erkundungstour mit Harry Prünster.



Dr. Franz Hahn
Kreuzweh ade
 Eine fitte Wirbelsäule braucht regelmäßig Muskeltraining. In Wort und Bild mit Andreas Windbichler
 978-3-99103-045-4 | 120 Seiten | € 19,90

Rückenschmerzen betreffen irgendwann einmal jeden von uns. Die gute Nachricht: Man kann etwas dagegen tun und davon handelt dieses Buch. Mit beilegendem Trainingsplan zum Herausnehmen und einer Vorlage für einen eigenen Trainingsplan (zum Download).



Folke Tetgethoff & Jakob Kirchmayr
Sagen aus Niederösterreich
 für Jugendliche und Erwachsene
 978-3-99103-054-6 | 192 Seiten | € 19,95

Folke Tetgethoff taucht in Geschichten aus der „Anderen Welt“ ein und erzählt die Sagen und Legenden Niederösterreichs auf seine unnachahmliche und einzigartige Weise neu.



Gabriele Rittig
Temporibus
 Verschollen im Epochenlabyrinth
 Abenteuerroman der Bestseller-Autorin
Lesalter 10–14 Jahre
 978-3-99103-029-4 | 184 Seiten | € 12,95

Ein Junge, der seit mehr als 80 Jahren verschollen ist. Eine Schule, in der die Wände zu sprechen scheinen und die Klassenzimmer von fernen Epochen erzählen. Ein Schlüssel, der die Tür zu einem ganz besonderen Labyrinth öffnet ...

Armin Haiderer & Paul M. Zulehner
... weil es mir Freude macht
 Ehrenamt macht die Kirchen zukunftsfit
 978-3-99103-166-6 | 128 Seiten | € 24,90

Paul M. Zulehner und Armin Haiderer ist es ein Anliegen, das Ehrenamt weiterzuentwickeln und zukunftsfähig zu machen, denn: Ohne Ehrenamt wären Land und Kirchen ärmer.



Hans Stefan Hintner
Wie ich meine Unschuld verlor
 978-3-99103-169-7 | 200 Seiten | € 24,90

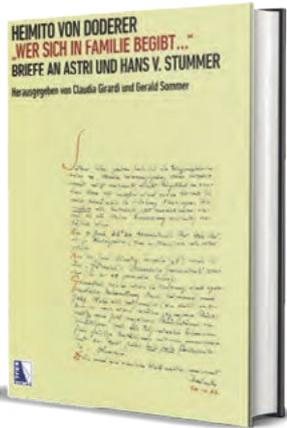
Politisch schon immer sehr interessiert, landete Hans Stefan Hintner 1983 als Christlicher Gewerkschafter in der ÖGB-Zentrale. Wenn von 240 Angestellten 13 „Schwarze“ inklusive Reinigungskraft arbeiten, dann sind Erfahrungen vorprogrammiert. Davon und auch aus dem abwechslungsreichen Privatleben erzählt er in seinem neuen Buch.

Besondere Kultur- und Naturschätze

Heimito von Doderer „Wer sich in Familie begibt ...“

Briefe an Astri und Hans v. Stummer
Herausgegeben von Claudia Girardi
unter Mitarbeit von Gerald Sommer
978-3-99103-071-3 | 320 Seiten | € 34,90

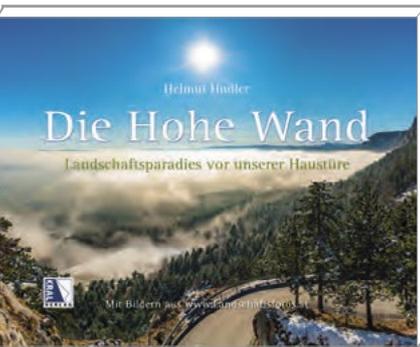
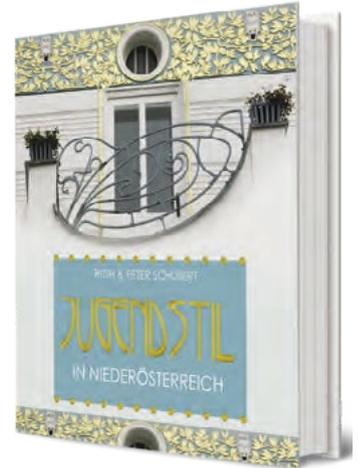
Man erlebt Höhen und Tiefen des Kosmos' Familie und ihre Wirkung auf den Autor. Entstehung und Erfolg so bekannter Werke wie der „Strudlhofstiege“ oder der „Dämonen“ zeigen sich aus bisher wenig bekannter Perspektive. Kommentar sowie Fotos und bisher unveröffentlichtes Bildmaterial ergänzen die mehr als 180 Schreiben aus 35 Jahren.



Ruth & Peter Schubert Jugendstil in Niederösterreich

978-3-99024-472-2 | 200 Seiten | € 26,90

In Niederösterreich wirkten bedeutende Architekten des Jugendstils neben unbekanntem Baumeistern, finanziert von Industriellen und Dorfwirten, Rüstungsmagnaten und Ärzten, Anwälten und kriegsgefangenen Offizieren. Ein Reiseführer, der die Augen öffnet und mit glanzvollen Bildern und fundierten wie kurzweiligen Texten zum Entdecken einlädt.



Helmut Hudler
Die Hohe Wand – Landschaftsparadies vor unserer Haustüre
978-3-99024-972-7 | 344 Seiten
mit Panorama-Ausklappseiten | € 39,90



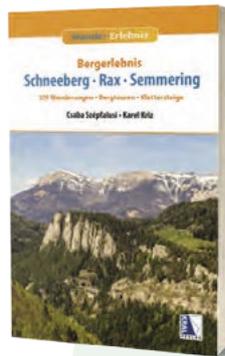
Bernhard Baumgartner
Naturschätze Niederösterreich
Erkundungen einer vielfältigen Landschaft von Geologie bis Botanik
978-3-99024-923-9 | 240 Seiten | € 28,90

Der Jahreslauf von den ersten Blüten im Frühling bis zum Winterzauber ist in jeder Landschaftsform Niederösterreichs verschieden: von den Alpen- und Voralpenlandschaften bis ins nördliche Waldviertel. Bernhard Baumgartner kennt Blütenwunder und andere botanische Schätze sowie die geologischen Phänomene seiner Heimat wie kein anderer und beschreibt profunde ihre Besonderheiten.



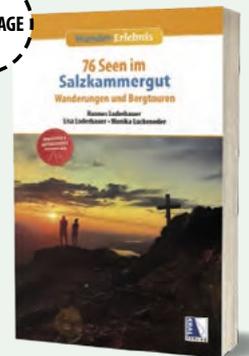
Karl Tisch
Der [Schnee]berg
Eindrücke – Erlebtes – Überliefertes
978-3-99024-684-9 | 264 Seiten | € 39,90

Für Wanderer



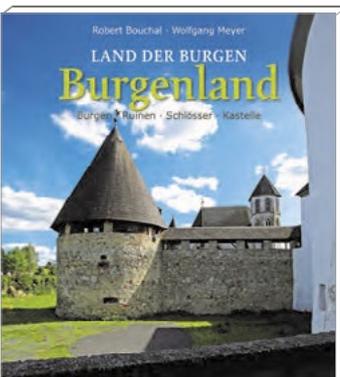
Csaba Szépfalusi & Karel Kriz
BERG-ERLEBNIS
Schneeberg-Rax-Semmering
978-3-99103-107-9 | 428 Seiten | € 29,90

150 Touren auf beschaulichen Wanderwegen, alpin anspruchsvolleren Routen und gesicherten Klettersteigen im niederösterreichisch-steirischen Wanderparadies, von steilen Wandfluchten und faszinierenden alpinen Felszenerien umgeben.



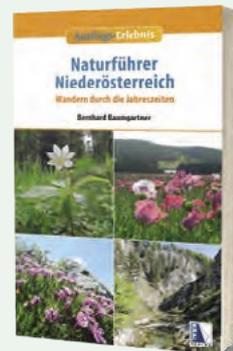
Monika Luckeneder & Lisa Loderbauer
WANDER-ERLEBNIS 76 Seen im Salzkammergut
978-3-99103-038-6 | 240 Seiten | € 22,90

See und Berg – das perfekte Rezept, nicht nur für den Sommer. Entdecken Sie die vielfältigen Seen des Salzkammerguts auf empfehlenswerten Wanderungen. Dazu gibt es extra Kidstipps für schöne Familienausflüge und Angaben zu vielen kinderwagentauglichen Routen.



Robert Bouchal & Wolfgang Meyer
Land der Burgen – Burgenland
Burgen, Ruinen, Schlösser, Kastelle
978-3-99024-984-0
360 Seiten | € 29,90

Ein lustwandlerischer Spaziergang durch beeindruckende Baudenkmäler, imposant bebildert und mit zahlreichen Grundrissen, Plänen und Stammtafeln.



Bernhard Baumgartner
AUSFLUGS-ERLEBNIS Naturführer Niederösterreich
978-3-99024-922-2 | 272 Seiten | € 22,90

Die Natur und ihre Vielfalt im Jahreskreis erleben auf 50 Wanderungen und Ausflügen für Groß und Klein. Ausgestattet mit Geheimtipps lassen sich die ganz besonderen Reize aller Jahreszeiten zielsicher erwandern: der Auwaldfrühling, die prächtigsten Blumeninseln, duftende Gipfelsommer und die Idylle des bunten Herbstes.

Unsere Weihnachtsbestseller



Karl Heinrich Waggener
Weihnachts- und andere Geschichten
 Erinnerungen an die Kindheit
 978-3-99103-020-1 | 152 Seiten
 Ein zeitloser Begleiter durch den Advent!

nur € 9,90

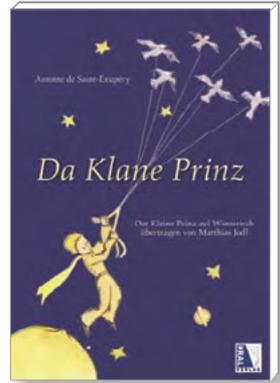
Peter Meissner
Auch Engel lachen trotzdem!
 978-3-99024-994-9 | 144 Seiten | € 19,90
Auch Engel lachen gerne weiter!
 978-3-902447-66-1 | 160 Seiten | € 19,90
 CD 978-3-902447-87-6 | € 14,90

Auch Engel lachen gerne!
 978-3-902447-17-3 | 160 Seiten | € 19,90
 CD 978-3-902447-27-2 | € 14,90
Auch Engel lachen gerne wieder!
 978-3-99024-275-9 | 160 Seiten | € 19,90
 CD 978-3-99024-366-4 | € 14,90

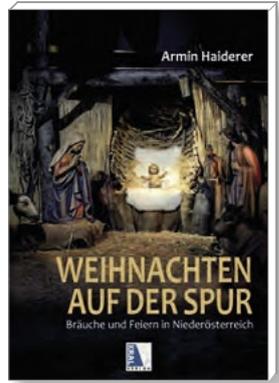


**MUNDART
 DIE SPRACHE
 DES HERZENS**

Hans Dieter Mairinger
Waun faengt Weihnacht au?
 Altes und Neues zu Advent und Weihnachten.
 978-3-99024-918-5 | 192 S. | € 19,90
 Gedichte und Lieder vom Mundartmeister, vielfältig und unkonventionell. Zum Vorlesen, Zuhören, Erheitern, Berühren oder Nachdenken.



Antoine des Saint-Exupéry übertragen von Matthias Georg Jodl
Da klane Prinz
 Der Kleine Prinz auf Wienerisch
 978-3-99024-487-6 | 96 Seiten | € 14,90
 "A bissl Philosophie hat no kam gschadt ..." Vieles gibt es in der akribischen Übertragung zu entdecken, auf jeden Fall lässt es sich schallend lachen – das ist garantiert!

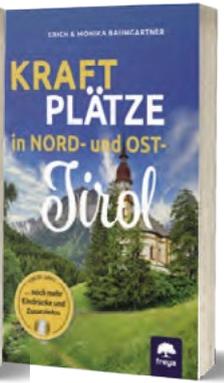


Armin Haiderer
Weihnachten auf der Spur
 Bräuche und Feiern in Niederösterreich
 978-3-99024-792-1 | 224 Seiten | € 24,90
 Der Sinn des Festes, der Bräuche, Texte und Rituale ist vielen heute nicht mehr bekannt. Hier werden die weihnachtlichen Hintergründe erklärt, damit wir wissen, was wir da jedes Jahr überhaupt feiern und warum.



Helmut Friedrichsmeier
Frohe Weihnachten in schwerer Zeit
 Kleine Geschichten rund um Weihnachten
 978-3-99024-477-7 | 192 Seiten | € 19,90
 Gerade in Zeiten wirtschaftlicher Knappheit und Not, in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, strahlte Weihnachten einen besonderen magischen Zauber aus. Berührend und spannende Erzählungen aus dem Salzkammergut.

Kraft tanken



Monika & Erich Baumgartner
Kraftplätze in Istrien
 Italien, Kroatien, Slowenien
 978-3-99103-087-4 | Softcover | 336 Seiten
Kraftplätze in Salzburg 978-3-99103-085-0 | Softcover | 200 Seiten
Kraftplätze in Nord- und Ost-Tirol 978-3-99103-088-1 | Softcover | 336 Seiten

**je Band
 statt € 22,90
 nur € 7,90**

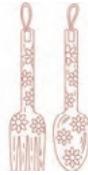
Ob Kirchenvorplatz, Baum oder Brunnen seit jeher hatten die Menschen einen Sinn für Kraftplätze und banden sie in ihr Leben ein. Die Radioästheten Monika und Erich Baumgartner haben sie aufgespürt und beschreiben Sie auch anhand von zahlreichen Fotos. Nebenbei erfahren wir viel über Geheimtipps, unbekannte Museen, interessante Handwerksbetriebe, malerisch gelegene Naturschönheiten und gastronomische Betriebe in der Region.

Kulinarik vom Feinsten



Gerda Stocker
Kräuterwirtin aus Leidenschaft
 Meine besten Rezepte mit wilden Kräutern und Früchten
 978-3-99103-140-6 | 352 Seiten | € 34,90

Die Spitzenköchin und Kräuterpädagogin – bekannt aus Radio, Fernsehen und YouTube – bereitet gesunden Genuss für jeden Tag mit den besten Zutaten aus der heimischen Natur. Mit Klassikern der Wirtshausküche, vegetarischen und veganen Gerichten, Suppen und Desserts, übersichtlichen Wildpflanzenbeschreibungen für jede Jahreszeit und vielen Tipps aus der Profiküche



Birgit Hochrainer
Kuchenträume
 für Familie und Freunde
 Alle Rezepte auch in glutenfreier Version
 978-3-99103-072-0 | 220 Seiten | € 29,90

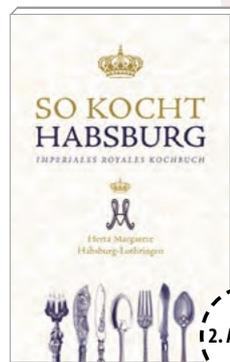
In "Kuchenträume" vereint ***Backbuchpreisträgerin*** Birgit Hochrainer die besten Rezepte von Freunden und Familie, die sooo gut sind, dass man sie unbedingt selbst nachbacken muss. Neben heiß-geliebten Klassikern gibt es zahlreiche neue Kreationen. Die besten Rezepte aus Familienkochbüchern, um alte Traditionen fortzuführen und neue zu schaffen: **NACHBACKEN LEICHT GEMACHT!**

Birgit Hochrainer
Kuchenparty
 Süße Feste feiern. Alle Rezepte auch in glutenfreier Version
 978-3-99024-831-7 | 192 S. | € 24,90

70 Rezepte, viele Tipps und Tricks zeigen, wie Ihre Kuchenparty ein voller Erfolg wird. Acht Tische voller Süßigkeiten zu folgenden Anlässen: Weihnachten, Ostern, Babyparty, Hochzeit, und Kindergeburtstagen. **Gourmand Cookbook Award: BESTES BACKBUCH ÖSTERREICHS 2020**

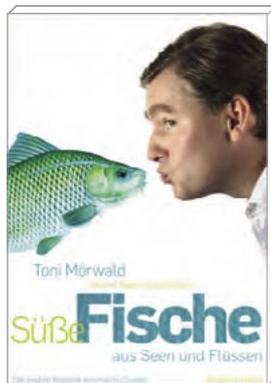


Herta Margarete Habsburg-Lothringen
So kocht Habsburg
 Imperiales royales Kochbuch
 978-3-99024-961-1 | 128 S. | € 19,90



12. AUFLAGE

Für dieses Buch hat Herta Margarete Habsburg-Lothringen ihre Lieblingsrezepte sowie traditionelle Gerichte aus dem Familienkochbuch, das sich über Jahrzehnte und teilweise sogar Jahrhunderte entwickelt hat, für uns nachgekocht und sie mit Legenden, Geschichten, Erzählungen und persönlichen Fotos angereichert. Vom Tafelspitz über das Wiener Schnitzel bis zum Kaiserschmarrn



Toni Mörwald
Süße Fische aus Seen und Flüssen
 Die besten Rezepte von Aal bis Zander
 978-3-99103-027-0 | 320 Seiten

Mörwalds beste Rezepte für Süßwasserfische mit Schritt-für-Schritt-Anleitungen für die richtige Vorbereitung, den idealen Zubereitungsarten und Tipps zur Verfeinerung.

nur € 9,95



Annemarie Weiß
Trocknen und Dörren
 Tipps zum Haltbarmachen und Lagern
 978-3-99024-442-5 | 120 Seiten

Der Ratgeber gibt Einblick in die Vorgänge beim Trocknen und Dörren und Tipps fürs Haltbarmachen und die Lagerung des getrockneten Gutes. Vielfältige Anwendungen gedorrter Früchte und Kräuter sowie Rezepte runden das Buch ab.

nur € 9,90

Stephan Solich
Das österreichische Wildkochbuch
 Vom Zerwirken bis zur Zubereitung
 978-3-99024-355-8 | 488 Seiten | € 39,90



Stephan Solich, einer der besten Wildköche Österreichs und selbst Jäger, schildert in einer detaillierten Zerwirkkunde und in bebilderten Schritt-für-Schritt-Anleitungen den Weg vom Revier bis in die Küche! 180 Rezepte geben die Vielfalt der österreichischen Natur wieder. Mit gut nachvollziehbaren und variierbaren Zubereitungsweisen bildet dieses einzigartige österreichische Wildkochbuch ein Standardwerk für Liebhaber und Genießer des Wildbrets!

Die Bäuerinnen und Landfrauen, Velm
Niederösterreichische Mehlspeisträume
 Köstlich und erprobt
 978-3-99024-085-4 | 170 Seiten | € 26,90

Rund 150 Rezepte von den Bäuerinnen und Landfrauen aus Velm: Von Torten, Schnitten, Desserts und einer umfangreichen Sammlung an Bäckereien spannt sich der Bogen, der keine Wünsche offen lässt. Alles Anleitungen, die bestens erprobt sind und in keinem Haushalt fehlen sollten.



Besondere Empfehlungen

Wolfgang Neubauer & Ingrid Kowatschek (Hg.)

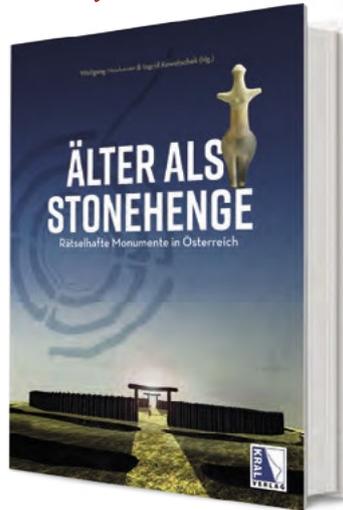
Älter als Stonehenge

Rästelhafte Monumente in Österreich
978-3-99103-168-0 | 216 Seiten | EUR 39,90

Dem Rätsel um Funktion und Bedeutung dieser außergewöhnlichen Bauwerke und dem Leben ihrer Erbauer gehen führende Forscherinnen und Forscher auf die Spur. Neben den Kreisgrabenanlagen selbst, ihrer Funktion und möglichen astronomischen Bezügen werden auch Kult und Religion, Kunst und Technologie, der Umgang mit der Natur sowie Landwirtschaft und Ernährung thematisiert.

**NEUESTE ERKENNTNISSE IM
OPULENTEN BILDBAND**

Erscheint Ende November!



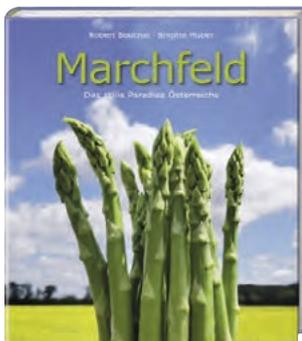
DAS
STANDARD
WERK

Eva Demmerle

Das Haus Habsburg

978-3-99024-828-7 | 264 Seiten | € 29,90

Bisher unveröffentlichtes Bildmaterial aus dem Familienarchiv, von den Anfängen im Mittelalter bis heute. Als Pressesprecherin des Hauses Habsburg ist Eva Demmerle so nah an der Familie wie niemand sonst.

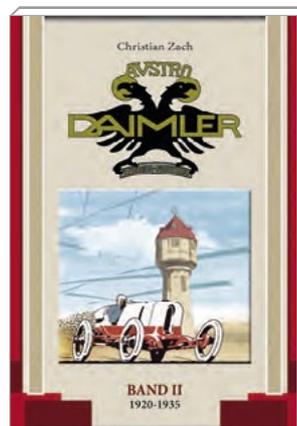


Robert Bouchal & Brigitte Huber

Marchfeld

Das stille Paradies Österreichs
978-3-99103-059-1
324 Seiten | € 29,90

Die Kultur- und Agrarlandschaft am Rand von Wien hat mehr als weite Gemüesfelder und prachtvolle Schlösser zu bieten. Eine Erkundung des unterschätzten Landstrichs zwischen Wien und Bratislava in 24 unterschiedlichen Etappen führt zu einem vielfältigen Naturschatz rund um die Aufmarschgebiete einstiger Schlachten, einzigartiger Flora und Fauna in Auwäldern und Sanddünen, schnaubenden Dampfzügen, geheimen Schmuckkästchen und geschichtsträchtigen Plätzen. Ein Lese- und Augenschmaus gleichermaßen!



Christian Zach
Austro Daimler

Band 1 (1899–1919): 978-3-99024-833-1 | 432 S. | € 59,90 || Band 2 (1920–1935): 978-3-99024-981-9 | 432 S. | € 59,90

Christian Zach erzählt von der High-Tech-Schmiede Wiener Neustadt und dem Weltruhm der Marke Austro Daimler, gibt Einblicke in das Alltagsleben, berichtet u.a. von Paul Daimler, Ferdinand Porsche, Igo Etrich und Emil Jellinek-Mercedes. Bereichert mit einer Vielzahl bisher unveröffentlichter Bilder.

Jacqueline & Christoph
Schmidsberger
Salzkammergut

Der Weg des Wassers
The Journey of the water
978-3-99024-924-6 | 176 Seiten

„Jetzt gibt es eine gute Gelegenheit, sich – unbehelligt von Kitsch und Massentourismus – an einer der schönsten Gegenden Österreichs zu erfreuen. Jacqueline und Christoph Schmidsberger

haben einen hinreißenden Bildband über ihre Heimat, eine „Kulturregion, die nur so von Natur, Geschichte und Magie strotzt“, geschaffen. Bei der Lektüre lacht einem das Herz und die Augen beginnen zu leuchten.“ (Austria-Forum)

statt 27,90
nur € 9,90



All dies uns noch mehr in Ihrer Buchhandlung!

... und zum
Weiterschmökern

Bestellen Sie Ihren
GRATIS-GESAMTKATALOG
mit Büchern aus dem KRAL Verlag
auf über 130 Seiten unter
webshop@kral-buch.at



978-3-99103-192-5